

krieg i nit, kein Wästen mag i nit, und le = big bleib' i nit, was fang' i an! u. s. w.

## 172. Weihnacht. Tyrolisch.

Etwas langsam.

1. Stil = le Nacht, hei = lige Nacht! Al = les schläft, ein = sam wacht nur das trau = te hoch =

hei = li = ge Paar. Got = der Kna = be, im lo = Ei = gen Haar, schlaf' in himm = lischer

Ruh', — schlaf' in himm = li = scher Ruh'. —

2. Stille Nacht, heilige Nacht!  
Hirten erst kund gemacht,  
Durch der Engel Halleluja,  
Tönt es laut von fern und nah  
! : Jesus der Retter ist da. :!

3. Stille Nacht, heilige Nacht!  
Gottes Sohn, o wie lacht  
Lieb' aus deinem göttlichen Mund,  
Da uns schlägt die rettende Stund',  
! : Jesus, in deiner Geburt. :!

## 173. Die drei großen christlichen Feste. \*)

Mäßig und getragen.

Vierstimmig.

1. O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!

Welt ging verloren, Christ ist geboren: freue, freue dich, o Christenheit!

2. O du fröhliche, o du selige,  
Gnadenbringende Osternzeit!  
Welt liegt in Banden,  
Christ ist erstanden:  
Freue, freue dich, o Christenheit!

3. O du fröhliche, o du selige,  
Gnadenbringende Pfingstzeit!  
Christ, unser Meister,  
heiligt die Geister:  
Freue, freue dich, o Christenheit.

Joh. Dan. Ball.

## 174. Eine zweite Umwandlung desselben Liedes.

1.  
O wie wunderbar!  
Sieh, die Engelschaar  
Kommst vom Himmel mit Preisgesang!  
Heil ist gekommen;  
Tauschet, ihr Frommen,  
Menschen, Menschen bringet Preis und  
Dank!

2.  
O wie wunderbar,  
Engel, sonnenklar,  
Seht am Grabe im Morgenroth.  
Heiland erstanden,  
Rettet aus Banden;  
Sünde, Sünde ist besiegt und Tod!

3.  
O wie wunderbar!  
Auf die Jüngerschaar  
Fleucht hernieder der heil'ge Geist.  
Alle, die beten,  
Wird er vertreten,  
Heil'gen, heil'gen, was den Vater preist.  
Hermann Adam Kamp.

## 175. Gebet vor der Schlacht.

Auf die vorige Melodie gedichtet von Th. Körner.

1. Hör' uns, Allmächtiger!  
Hör' uns, Allgütiger!  
Himmlicher Führer der Schlachten!  
Vater, dich preisen wir,  
Vater, wir danken dir,  
Daß wir zur Freiheit erwachten!

2. Wie auch die Hölle braust,  
Gott, deine starke Faust  
Stürzt das Gebäude der Lüge.  
Führ' uns, Herr Zebaoth,  
Führ' uns, dreiein'ger Gott,  
Führ' uns zur Schlacht und zum Siege!

3. Führ' uns, fall' unser Loos  
Auch tief in Grabes Schoos:  
Lob doch und Preis deinen Namen.  
Reich, Kraft und Herrlichkeit  
Sind dein in Ewigkeit!  
Führ' uns, Allmächtiger! Amen.

NB. Daß aus einigen halben Tacten der Melodie 2 Viertel gemacht und einige Bindungszeichen unbeachtet gelassen werden müssen, sieht und süßt Jeder von selbst und singt es leicht.

## 176. Dasselbe Lied mit dem Urtexte und für drei weibliche oder Knabenstimmen.

O sanc-tis-si-ma, o pi-is-si-ma, dul-cis vir-go Ma-ri-a,

\*) Nach der Melodie des sicilianischen Schifferliebes: O sanctissima etc. Nationalist.

ma - ter a - ma - ta, in - te - me - ra - ta, o - ra, c - "a pro no - - bis.

### 177. Gebet.

Nach voriger Melodie gedichtet.

1. O du Heiliger,  
Albarmherziger,  
Herr und Schöpfer der Welten!  
Laß uns dir nahen,  
Segen empfangen!  
Hilf uns, hilf uns, Jehova!

2. O du Heiliger,  
Albarmherziger!  
Wir auch sind deine Kinder.  
O sei uns freundlich,  
Sei du uns gnädig!  
Hilf uns, hilf uns, o Vater!

3. O du Heiliger,  
Albarmherziger!  
Jesus, Heiland der Menschen!  
Du, Freund der Kinder,  
Retter der Sünder,  
Hilf uns, hilf uns, o Jesus!

4. O du Heiliger,  
Albarmherziger,  
Geist der Lieb' und der Wahrheit!  
Woll'st uns regieren,  
Zum Vater führen!  
Hilf uns, hilf uns, o Tröster!

5. O du Heiliger,  
Albarmherziger!  
Vater, Mittler und Tröster!  
Woll'st uns erhalten,  
Ueber uns walten!  
Gib uns, gib uns den Frieden!

Joseph Krug.

### 178. Liebesfcherz.

Allegretto.

(Schwäbisch.)

Ges. v. H. Langer.

1. Wenn zu mei'm Schägerl kommst, thu' mer's schön grüße, wenn zu mei'm Schägerl kommst, sag' em viel Grüß.

Wenn es fragt, wie es geht, wie es steht, wie es geht, sag: auf zwei Füß-le! sag: auf zwei Füß.

2. Und wenn es freundli ist,  
Sag': i sei g'storb'n  
Und wenn es lachen thut,  
Sag': i hätt g'freit.  
Wenn's aber weine thut  
Trauri ist, Klage thut,  
Sag, i käm morge,  
Sag, i käm heut.

3. Maidle, trau' net so wohl  
Du bist betrog'n,  
Maidle, trau net so wohl,  
Du bist in G'fahr.  
Daß i di gar net mag,  
Nimm'r mag, gar net mag,  
Sell ist verlog'n,  
Sell ist net wahr.

Zu vorstehender Melodie werden auch folgende Verse gesungen:

1. Wo a klein's Hütle steht,  
Ist a klein's Gütle,  
Wo a klein's Hütle steht  
Ist a klein's Gut.  
Und wo viel Bube sind,  
Mädli sind, Bube sind,  
Do ist's halt liebli,  
Do ist's halt gut.

2. Liebli ist's überall,  
Liebli auf Erden,  
Liebli ist's überall,  
Lusti im Mai'n.  
Wenn es nur möglti wär',  
Z'mache wär', möglti wär',  
Wein müßt' du werbe,  
Wein müßt' du sein!

## 179. Der Jungfernkranz.

Andante wie Allegretto.

Volkslied, von C. M. v. Weber, in seinem „Freischütz“ benutzt.

Piano introduction in 2/4 time, featuring a melody in the right hand and a rhythmic accompaniment in the left hand. The piece is marked 'Andante wie Allegretto'.

Vorsängerin.

Vocal entry for the first line of the song, with piano accompaniment. The lyrics are: 1. Wir win-den dir den Jungfernkranz mit

Vocal entry for the second line of the song, with piano accompaniment. The lyrics are: Veilchenblau = er Sei = de, wir füh = ren dich zu Spiel und Tanz, zu Glück und Lie = bes =

Alle.

Vocal entry for the third line of the song, with piano accompaniment. The lyrics are: freu = de. Schöner, grü = ner, schöner grüner Jungfern = kranz, veilchen blau = e Seide,

Vocal entry for the fourth line of the song, with piano accompaniment. The lyrics are: veil = chenblaue Sei = de.

2. Lavendel, Mirth' und Thimian,  
Das wächst in meinem Garten,  
Wie lang' bleibt doch der Freiersmann,  
Ich kann es kaum erwarten.  
Schöner, grüner zc.
3. Sie hat gesponnen sieben Jahr'  
Den goldnen Flachs am Rocken,  
Das Hemdlein ist wie Spinnweb' klar,  
Und grün der Kranz der Locken.  
Schöner, grüner zc.
4. Und als der schmucke Freier kam,  
War'n sieben Jahr verronnen,  
Und weil er die Herzlichste nahm,  
Hat sie den Kranz gewonnen.  
Schöner, grüner zc.

### 180. Bei einem Wurstschmause. (Gesellschaftslied.)

Nach der vorigen Weise.

1. Auf, auf und singt das Lob der Wurst  
Beim heut'gen Freudenmahle!  
Greift, Freunde, löschend euren Durst,  
Zum schäumenden Pokale!  
|: Schöne, frische :| Leberwurst,  
|: Sauerkraut und Schwärtchen! :|
2. Die Leberwurst ist fett und mild,  
Gar fein für gute Magen;  
Ein zartverwöhntes Menschenbild  
Kann freilich nichts vertragen!  
|: Schöne, frische :| Leberwurst,  
|: Sauerkraut und Schwärtchen! :|
3. Die Blutwurst, weil sie Pfeffer führt,  
Reizt immer mehr zum Trinken;  
Drum Preis auch ihr, wie sich's gebührt,  
Die vollen Becher winken.  
|: Schöne frische :| Leberwurst,  
|: Sauerkraut und Schwärtchen! :|
4. Die Bratwurst und das Sauerkraut  
Sind sonderlich zu ehren,  
Weil beide unsrer Magenhaut  
Den Reiz zum Trinken mehren.  
|: Schöne, frische :| Leberwurst,  
|: Sauerkraut und Schwärtchen! :|
5. So trinkt und scherzt im Wurstweine  
Gleich echten Bacchusöhnen;  
Und jubelnd laßt beim edlen Wein  
Noch ein Mal frisch ertönen:  
|: Schöne, frische :| Leberwurst,  
|: Sauerkraut und Schwärtchen! :|

### 181. Si du lieber Augustin.

Munter. Wie ein mäßiger Walzer.

1. Si, du lieber Augustin, 'sWeld ist weg, 'sMäd'lst hin! ei, du lieber Augustin, Alles ist hin!

'sWeld ist weg, 'sMäd'lst hin, ei du lieber Au-gu-stin! Si du lieber Augustin, Alles ist hin!

The musical score consists of two systems. Each system has a vocal line (treble clef) and a piano accompaniment (grand staff with treble and bass clefs). The key signature is one sharp (F#) and the time signature is 3/4. The first system includes the lyrics: "1. Si, du lieber Augustin, 'sWeld ist weg, 'sMäd'lst hin! ei, du lieber Augustin, Alles ist hin!". The second system includes the lyrics: "'sWeld ist weg, 'sMäd'lst hin, ei du lieber Au-gu-stin! Si du lieber Augustin, Alles ist hin!".

Solche Lieder gehören unter die Tanzreime, die meist auf Walzer oder auf deutsche Tänze gesungen werden, gewöhnlich bunt unter einander, oft derbe Neckereien, die eben nicht übel genommen werden, wenn sie auch nicht mit einem Begütigungskreime enden. Man paßt die ziemlich plumpen Reime den Tanzweisen an, bald durch Zusatz eines Tones, bald durch Zusammensetzung, nur immer so, daß der Rhythmus nicht gestört wird. Die Sitte hat jetzt bedeutend abgenommen, und es sind nur noch einige Reime in Aufnahme geblieben, die auch bei andern als Tanz Gelegenheiten sich noch zuweilen hören lassen. Folgende Wechselreime können auf die eben gegebene Tanzweise sehr leicht eingerichtet werden. Die Bursche singen ihren Reim zum ersten Theil des Tanzes, die Mädchen zum andern:

Bursche: Denkt ihr denn, denkt ihr denn,  
Mädchen sind theuer?  
Künste für e'n Pfennig  
Und Junzeln für e'n Dreier

Mädchen: Denkt ihr denn, denkt ihr denn,  
Jungen sind theuer?  
Funzeln für e'n Pfennig  
Und sechzig für e'n Dreier.

## 182. Tritt zu!

Volkslied aus der Gegend von Frankfurt a. M.

Ges. v. S. Langer.

Leicht bewegt.

1. Wenn al = le Brünlein flie = sen, so soll man trin = ken. Wenn ich mein' Schatz nicht  
 ru = fen darf, ju, ja, ru = fen darf, thu' ich ihm win = ken.  
 Ja winken mit den Augen  
 Und treten auf den Fuß;  
 's ist Eine in der Stuben,  
 Ju, ja, Stuben  
 Und die mir werden muß.  
 Warum soll sie mir nicht werden,  
 Und die ich seh so gern?  
 Sie hat zwei blaue Neugelein,  
 Ju, ja, Neugelein,  
 Die glänzen wie zwei Stern.

4. Sie hat zwei rotbe Bäcklein,  
 Sind röther als der Wein;  
 Ein solches Mädchen findt man nicht,  
 Ju, ja, findt man nicht  
 Wohl unterm Sonnenschein.

5. „Herziger Schatz, ich bitte dich,  
 Ach laß mich gehen!  
 Denn deine Leut' die schmähen mich  
 Ju, ja, schmähen mich,  
 Ich muß mich schämen.“

6. Was frag ich nach den Leuten,  
 Die mich thun schmähen;  
 Ei so lieb ich noch einmal,  
 Ju, ja, noch einmal  
 Die schönen Mädchen!

Ältere Textlesart in Nürnberger, Wolfenbüttler und Münchner Sammlungen enthalten:

1. Die (Weinlein) (Brünlein) die da fließen  
 Die soll man trinken  
 Und wer ein feten Buhlen hat,  
 Der soll ihm winken.

2. Ja winken mit den Augen  
 Und treten auf den Fuß;  
 Es ist ein harter Orden  
 Der sein Buhln meiden muß.

## 183. Verloren und doch lustig.

Munter.

G. W. Fink.

1. In Lau = terbach hab' ich mein Strumpfel ver = lor'n, ohn' Strumpfel da geh' ich nit heim.  
 Drum geh' ich erst wieder nach Lau = terbach rein, und hol' mir mein Strumpf zu mein Wein, und

noch einmal so langsam.

Der vorletzte Takt wird also gesungen:

hol' mir mein Strumpf zu mein Bein. hol' mir mein Strumpf zu mein Bein.

*f* *mp* langsam. a tempo. a tempo.

2. In Lauterbach hab' ich mein Schuherl vertanz't,  
Dhn' Schuherl geh' ich nit nach Haus;  
Da steig' ich dem Schuster zum Fenster hinein,  
! Und hol' mir ein' neuen heraus. :|

3. In Lauterbach hab' ich mein Herzel verlorn,  
Dhn' Herzel da geh' ich nit heim.  
Drum geh' ich erst wieder nach Lauterbach nein,  
Und hol' mir ein Herz zu mein Rein'm.

4. Bin alle mein Lebtag nit traurig gewest,  
Und bin a' zum Trauern zu jung.  
Hab' immer die Zungen recht gerne geseh'n,  
Und große und kleine genung.

### 184. Der lustige Hans.

Stark und lebhaft.

J. Ab. P. Schulz.

1. Hey = da lu = stig! ich bin Hans, und bin eh = ne Sor = gen. Freuden ei = nes braven Mann's

füh'l' ich heut' und morgen. Schulz und Amtmann sind mir gut; Schöp = pen und Ge = rich = te nennen mich ein'

ehr = lich Blut, und das hat Ge = wich = te!

3. Unter Arbeit und Gebet  
Schwinden meine Stunden.  
Was man fröhlich thut, geräth,  
Und wird kaum empfunden.  
Arbeit macht den Lebenslauf  
Noch ein Mal so munter;  
Froher geht die Sonne auf,  
Froher geht sie unter.

2.  
Meine Frau ist Kronen werth.  
Wivat meine Hanne!  
Was ihr Mann von ihr begehrt,  
Giebt sie ihrem Manne.  
Zwar sie brachte mir nichts zu,  
Als ein Herz voll Treue;  
Aber braucht man mehr zur Ruh',  
Mehr, daß man sich freue?

4. Bin ich nicht ein ganzer Kerl?  
Glücklicher als Städter!  
Meine Hanne, meine Perl',  
Sagt mir das berebter.  
Ich mag unser's Edelmann's  
Rittergut nicht meiden.  
Heyda lustig, ich bin Hans,  
Und bin voller Freuden!

Gottlob Wilh. Burmann.

## 185. Das Weilchen.

Auch zweistimmig ohne Begleitung.

J. Fr. Reichardt.\*)

Langsam.

1. Ein Weilchen auf der Wiese stand, ge = bückt in sich und un = be = kannt; es war ein herzig's

Weilchen. Da kam 'ne jun = ge Schäfe = rin, mit leichtem Schritt und leichtem Sinn da = her, daher, die

Wie = se her und sang.

2. Ach, denkt das Weilchen, wär' ich nur  
Die schönste Blume der Natur,  
Ach nur ein kleines Weilchen,  
Bis mich das Liebchen abgeplückt  
Und an dem Busen matt gedrückt!  
: Ach nur :| ein Viertelstündchen lang!

3. Ach, aber ach! das Mädchen kam,  
Und nicht in Acht das Weilchen nahm,  
Ertrat das arme Weilchen.  
Es sank und starb und freut sich noch:  
Und sterb' ich denn, so sterb' ich doch  
: Durch sie, :| zu ihren Füßen doch.

Göthe

## 186. Wiegenlied.

J. W. P. Schulz.

Sanft.

1. Schlaf, sü = fer Kna = be hold und mild, du, bei = nes Va = ters G = ben = bild! das  
2. Nur e = ben je = ho war er hier, und sah dir in's Ge = sicht, und

\*) Das Original im dritten Hefte: Goethe's Lieder, Oden, Balladen und Romangen (bei Breitkopf und Härtel) steht in B Dur  
Mit besonderer Erlaubnis der Verlagsbuchhandlung.



1. bist du; zwar dein Va-ter spricht, du ha=best sei-ne Na-se nicht.  
2. sprach: viel hat er zwar von mir, doch mei-ne Na-se nicht.

3. Mich dünkt es selbst, sie ist zu klein;  
Doch muß es seine Nase sein!  
Denn wenn's nicht seine Nase wär',  
Wo hätt' er denn die Nase her?

4. Schlaf, Knabe, was dein Vater spricht,  
Spricht er wol nur im Scherz;  
Hab' immer seine Nase nicht,  
Und habe nur sein Herz!

Matthias Claudius.

### 187. Schön Suschen.

J. A. P. Schulz.

1. Schön Suschen kannt' ich lan-ge Zeit, schön Suschen war wohl fein; voll Ju-gend war's und

Sittsam-keit, das sah ich klärl'ich ein. — Ich kam und ging, ich ging und kam, wie Ebb' und Fluth zur

See. Ganz wohl mir that es, wenn ich kam, doch wenn ich ging nicht weh.

2. Und es geschah, daß nach der Zeit  
Gar Andres ich vernahm.  
Da that mir's, wenn ich schied, so leid,  
So wohl mir, wenn ich kam;  
Da hatt' ich keinen Zeitvertreib,  
Und kein Geschäft, als sie;  
Da fühlte ich ganz an Seel' und Leib,  
Und fühlte nichts, als sie.

3. Ich war wol dumm und stumm und taub,  
Vernahm nichts, außer ihr;  
Sah nirgend blühen Blum' und Laub,  
Nur Suschen blühte mir.  
Nicht Sonne, Mond und Sternenschein,  
Mir glänzte nur mein Kind;  
Ich sah, wie in die Sonn', hinein,  
Und sah mein Auge blind.

4. Und wieder kam gar andre Zeit,  
Gar anders ward es mir:  
Doch alle Jugend, Sittsamkeit  
Und Schönheit blieb an ihr.  
Ich kam und ging, ich ging und kam,  
Wie Ebb' und Fluth zur See.  
Ganz wohl mir that es, wenn ich kam,  
Doch, wenn ich ging, nicht weh.

5. Ihr Weissen, hoch und tief gelahrt,  
Die ihr's erfinnt und wist,  
Wie, wo und wann sich Alles paart  
Warum sich's liebt und küßt?  
Ihr hohen Weissen, sagt mir's an,  
Ergrübelt, was mir da,  
Ergrübelt mir, wo, wie und wann,  
Warum mir so geschah?

6. Ich selber sann wol Nacht und Tag  
Und wieder Tag und Nacht  
So wundersamen Dingen nach,  
Doch hab' ich nichts erdacht. —  
Drum Lieb' ist wol, wie Wind im Meer:  
Sein Säusen ihr wol hört,  
Allein ihr wisset nicht, woher;  
Wißt nicht, wohin er fährt.

Bürger.

## 188. Der zurückgewiesene Freier.

Schottisches Volkslied.

Ges. v. F. Langer.

Locker und lustig.

*mf*

1. Ja, wir sind arm und ihr seid reich, doch ho = her Herr, das ist mir gleich und

*mf*

gebt ihr mir die hal = be Welt, nehm' ich doch den, der mir ge = fällt. Nur

*p*

glei = cher Stand wählt sich im Land und was sich find't sei gleich ge = sinnt. Drum

*p*

laßt nur eu = ren Zeit = ver = treib, Hans wird mein Mann und ich sein Weib!

2. Schaut, wie er steht und wie er geht,  
 So grad und frei und doch so stät!  
 Hört nur sein Wort mit keckem Muth  
 Und doch so sinnig und so gut.  
 Nur was man hat,  
 Macht froh und satt,  
 Nur was man ist  
 Und was man küßt.  
 Drum laßt nur euren Zeitvertreib,  
 Hans wird mein Mann und ich sein Weib!

188<sup>b</sup>. Verschwiegene Liebe.

Fränkisches Volkslied.

Andante.

Gef. v. G. Langer.

1. Soll ich denn in mei-nen Schmer-zen äu-ßer-lich noch früh-lich sein? mit dir  
2. Ach wie stürmt's in mei-nem Her-zen, wenn du la-chend vor mir stehst, dich im

1. re- den, la-chen, scher-zen, und doch lei- den gro-ße Pein? Ich muß mich ohn' Lind-rung,  
2. Tan-zen, Hü-pfen, Scher-zen, schön-ster Schatz, im Krei-se drehst. Dir zu Fü-ßen möcht' ich

1. tren-nen, den ich lie-be, darf nicht nen-nen; denn mein har-teß Schicksal  
2. sin-ken, Lie-be dei-ner Lie-be trin-ken; doch mein har-teß Schicksal

1 — 3. spricht —: lie-be, a-ber re-de nicht!

3. Himmel, so will ich mich geben,  
Weil's dem Schicksal so gefällt!  
Nun so weih' ich dir mein Leben  
Vor dir und der ganzen Welt!  
An mein' Grabstein kannst du's lesen,  
Wie ich dir hin treu gewesen.  
Doch mein hartes Schicksal spricht:  
Liebe, aber rede nicht!

Ruhig.

1. In ei - nem kü - hen Grun - de da geht ein Müh - len - rad; mein Lieb - chen ist ver - schwen - den, das

dort ge - woh - net hat —, mein Lieb - chen ist ver - schwen - den, das dort ge - woh - net hat —.

2. Sie hat mir Treu versprochen,  
Gab mir ein'n Ring dabei;  
Sie hat die Treu gebrochen,  
Das Ringlein sprang entzwei.

4. Ich möcht' als Reiter fliegen  
Wohl in die blut'ge Schlacht,  
Um stille Feuer liegen  
Im Feld bei dunkler Nacht.

3. Ich möcht' als Spielmann reisen  
Weit in die Welt hinaus,  
Und singen meine Weisen  
Und geh'n von Haus zu Haus.

5. Hör' ich das Mühlrad gehen,  
Ich weiß nicht was ich will;  
Ich möcht' am liebsten sterben,  
Da wär's auf einmal still.

\*) Die Melodie soll, wie Slicher sagt, vom Tübinger Studenten Fr. Glück erfunden sein. Er starb als Pfarrer 1841.

### 190. Bei Sonnenuntergang.

Für 3 weibliche oder 3 männliche Stimmen.

Leiter und nicht zu langsam.

Aug. Mühlhig.

1. Dort sin - ket die Son - ne in We - sten um - flos - sen vom gol - de - nen Schein, bald

birgt sie sich hin - ter den Ae - sten, bald hin - ter dem blü - henden Hain!

Für männliche Stimmen die beiden letzten Takte so:

hin - ter dem blü - henden Hain!

2.  
Die Glocken der Dörfer erschallen,  
Verkündend erquickende Ruh',  
Und läutende Herden, sie wallen  
Dem schützenden Dache nun zu.

3. Der Landmann verläßt die Gefilde,  
Und Schweigen bedeckt die Natur,  
Die Lüfte umwehen mit Milde  
Erfrischend die blühende Flur.

4. So ruhig, so heiter, so labend,  
Dies Eine nur fleh' ich von dir,  
O Schicksal, so dämm're mein Abend,  
So ruhig erschein' er einst mir.

### 191. Gottes Rath und Scheiden.

Etwas angehalten.

(Fel. Mendelssohn.)

1. Es ist bestimmt in Gottes Rath, daß man vom Liebsten was man hat, muß schei = den.  
2. So dir geschenkt ein Röslein was, so thu' es in ein Was = ser = glas, doch wis = se:  
3. Und hat dir Gott ein Lieb bescheert, und hältst du sie recht in = nig werth, die Dei = ne,

1. — — Wie wohl doch nichts im Lauf der Welt dem Her = zen, ach, so sau = er fällt, als  
2. — — blüht mor = gen dir ein Röslein auf, es wekkt wol schon die Nacht da = rauf, das  
3. — — es wird wol we = nig Zeit um sein, da läßt sie dich so gar al = ein, dann

1. Schei = den! ja Schei = den! 4. Nur mußt du mich auch recht versteh'n,  
2. wis = se! ja wis = se!  
3. wei = ne! ja wei = ne!

4. — — ja recht verstehn, wenn Menschen ausein = an = der gehn, so sa = gen sie: auf Wiedersehn! auf

4. Wie = der = sehn! auf Wie = der = sehn!

Anmerkung: Das Gedicht ist von Ernst Freiherrn v. Feuchtersleben, eine Nachbildung altdeutscher Dichtart. Es steht S. 5 der Gedichte des Genannten. Ein Beweis mehr, wie viele für Volkslieder gehalten, nicht aus dem Volke im untergeordneten Sinne des Wortes, sondern von namhaften Dichtern hervorgegangen sind.

\*) Mit besonderer Erlaubniß der Herren Verleger, aus 6 Liedern Op. 47, bei Breitkopf und Härtel.

192. Veränderung.

Mäßig, und doch munter.



1. Ist nicht lang', daß es ge = reg = net hat, die Läub = li trö = pfeln noch. Ich hab' ein Mal ein  
 2. Jetzt ist er gan = gen wan = de = ren, ich wünsch' ihm Böcher in d' Schuh. Jetzt hab' ich wieder e'n



Schä = gel g'hat, ich wollt', ich hátt' es noch.  
 an = de = ren, Gott geb' mir Glück da = zu.

193. Andere Singweise, und andere Strophen.

Nachdenklich.



1. 's ist nit lang, daß es g'reg = net hat, die Läubli tröpfeln noch. Ich hab' a = mal a



Schägel g'hat, ich wollt', ich hátt' es noch!

2.

|: Wo bist du g'blieb'n, o Schägerl mein?  
 I bitt' di, sag' mir's doch? :|  
 |: Das Mütterl hat di g'sperret ein,  
 Was thut's, i lieb' di doch! :|

3. |: Und giebt di' Mütterl mir nit los,  
 So gram' i mi zu Tod, :|  
 |: Dann lieg' i in der Erde Schooß,  
 Bin frei von aller Noth. :|

4. |: Und du mei Schägerl, folgst mir nach,  
 Nit wahr, zum lieben Gott? :|  
 |: Da giebt's kei Klag', kei Weh, kei Ach,  
 Barmherzi nur is Gott. :|

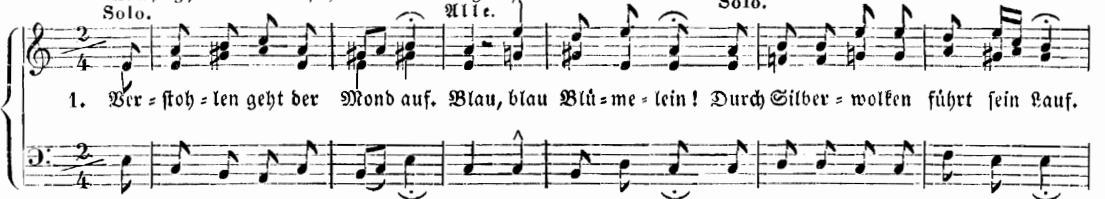
194. Verstoßen geht der Mond auf.

Mäßig, aber verschieden bewegt.

Solo.

Alle.

Solo.



1. Ver = stoß = len geht der Mond auf. Blau, blau Blü = me = lein! Durch Silber = wolken führt sein Lauf.



Alle. Bewegter. Langsam und frei.  
 Ro = sen im Thal, Má = del im Saal, o schönste Ro = sa!

2. Er stieg die blaue Luft hindurch,  
 Blau, blau Blümelein!  
 Bis daß er schaut auf Löwenburg.  
 Rosen im Thal u. f. f.

3. O schau, Mond, durch's Fensterlein,  
 Blau, blau Blümelein!  
 Schön Trude, lock' mit deinem Schein.  
 Rosen im Thal u. f. f.

4. Und siehst du mich, und siehst du sie,  
 Blau, blau Blümelein!  
 Zwei treu're Herzen sahst du nie!  
 Rosen im Thal u. f. f.

195. **Maienblümlein.**

Allegretto.

G. M. v. Weber. \*)

1. Maien = blümlein so schön mag euch gern blü = hen sehn, draußen im Frei = en im grünen Mai = en,

Blümlein in Garten und Wie = se, Kei = ne so schön sind als die = se.

2.  
 Maienblümlein so süß  
 Sind aller Lieb' gewiß;  
 Draußen im Garten,  
 Von allen Arten,  
 Blümlein in Garten und Wiese,  
 Keine so lieb sind als diese.

3. Maienblümlein so jung  
 Seid noch nicht groß genug,  
 Müßt euch bemühen,  
 Wachsen und blühen,  
 Blümlein auf duftiger Wiese,  
 Keine so jung sind als diese.

4. Maienblümlein so still  
 Ich bald dich pflücken will,  
 Pflücken für eine,  
 Die ich wohl meine;  
 Mägdlein gehn viel auf der Wiese,  
 Einzig gefällt mir nur diese.

E. Schläger.

196. **In Glückgluck.**

1. In Glückgluck le = be ich, in Glückgluck schweb' ich; und wer in Glückgluck lebt, der ist mein Bruder.

2.  
 Hat mich kein Mädchen lieb,  
 So läßt sie's bleiben.  
 Wer weiß, ob's mir gefällt,  
 Bei ihr zu bleiben.

3.  
 Hat mich kein Meister lieb,  
 So läßt er's bleiben.  
 Wer weiß, wo mich der Wind  
 Zum Glück will treiben.

4.  
 Treibt mich der kühle Wind  
 Auch aus dem Lande,  
 So treibt er mich doch nicht  
 Aus meinem Stande.

5. Hab' ich kein'n Kreuzer Geld  
 In meiner Taschen,  
 So hab' ich doch Glückgluck  
 In meiner Flaschen.

6. Mit Glück geht's immer fort  
 Auf zweien Beinen.  
 Will doch an jedem Ort  
 Die Sonne scheinen.

7. Bin wie der Vogel frei  
 Auf weiter Erden;  
 Denk' nicht, wie's morgen sei,  
 's wird ja schon werden.

8. Drum geht's mit Glückgluckgluck  
 Durch's frische Leben;  
 Das And'r ist Lumperei,  
 Und wird sich geben.

\*) Mit besonderer Erlaubniß des Herrn Verlegers, aus Op. 23. bei Schlessinger in Berlin.

Sanft.

Joh. André.



1. Da lä = chelt nun wieder der Himmel so blau! Mit schimmernden Blumen prangt Hügel und

Nu! frisch blüht's um die Wipfel, die He = zen sind Duft, und fröh = li = che Vie = der er = ful = len die Luft.

2. In Thälern nun wallen  
Frei, sonder Verdruß,  
Und Hügel bestiegen  
Ist Lebensgenuß.  
Wer wollte noch weilen  
Im Lärme der Stadt,  
Die nichts als Beschwerden  
Und Schattenwerk hat?

5. Vorüber flieht Alles  
In traurige Nacht;  
Kein Erdenglück bleibt,  
So lieblich es lacht.  
Wie Rosenpracht schwindet  
Der Könige Zier:  
Wie einsame Weilchen  
Bergehen auch wir.

3. Wie bald ach! verduften  
Die Blumen ihr Sein!  
Schon tausende schlummern  
Im Wiesenthal ein.  
Vom Kirschbaum taumeln  
Schon Blüthen herab,  
Und decken der Weilchen  
Balsamisches Grab.

6. Denn er, der die Schöpfung  
Der Bäume zerstört,  
Und Wälder zerplücket  
Und Herzen verheert;  
Der Thronen vernichtet  
Und Zepter zerbricht,  
Verschonet die Hütte  
Der Redlichen nicht.

4. Was rings um uns grünet  
Und lächelt, vergeht.  
Wie bald, daß der Nordwind  
In's Stoppelfeld weht!  
Dann fallen die Blätter,  
Der Hügel wird kahl  
Und Nebel beziehen  
Das weikende Thal.

7. Doch hat er von Schrecken  
Für Redliche nichts;  
Er kommt in der Schöne  
Der Engel des Lichts,  
Und winket uns lächelnd  
Hinüber zu gehn,  
Wo Kronen uns schmücken  
Und Palmen uns wehn.

J. Chr. Wagner.

## 198. Eins in allen Farben.

Mäßig.



1. Blau, blau, blau sind al = le mei = ne Far = ben, blau, blau, blau ist al = le mei = ne Luft.

Blau, was blau ist, das lieb' ich, weil mein Schatz ein Far = ber ist.

2. Roth, roth, roth sind alle meine Farben,  
Roth, roth, roth ist alle meine Luft.  
Roth, was roth ist, das lieb' ich,  
Weil mein Schatz ein Fleischerbursche ist.

4. Gelb, gelb, gelb sind alle meine Farben,  
Gelb, gelb, gelb ist alle meine Luft.  
Gelb, was gelb ist, das lieb' ich,  
Weil mein Schatz ein Vohgerber ist.

6. Weiß, weiß, weiß sind alle meine Farben,  
Weiß, weiß, weiß ist alle meine Luft.  
Weiß, was weiß ist, das lieb' ich,  
Weil mein Schatz ein Müller ist.

8. Schwarz, schwarz, schwarz sind alle meine Farben,  
Schwarz, schwarz, schwarz ist alle meine Luft.  
Schwarz, was schwarz ist, das lieb' ich,  
Weil mein Schatz Magister ist.

3. Grün, grün, grün sind alle meine Farben,  
Grün, grün, grün ist alle meine Luft.  
Grün, was grün ist, das lieb' ich,  
Weil mein Schatz ein Jäger ist.

5. Braun, braun, braun sind alle meine Farben,  
Braun, braun, braun ist alle meine Luft.  
Braun, was braun ist, das lieb' ich,  
Weil mein Schatz ein Bierbrauer ist.

7. Grau, grau, grau sind alle meine Farben.  
Grau, grau, grau ist alle meine Luft.  
Grau, was grau ist, das lieb' ich,  
Weil mein Schatz ein Seifensieder ist.

9. Bunt, bunt, bunt sind alle meine Farben,  
Bunt, bunt, bunt ist alle meine Luft.  
Bunt, was bunt ist, das lieb' ich,  
Weil mein Schatz ein Kaufmann ist.



Moderato.

Einstimmig oder vierstimmig zu singen.

Ges. v. G. Langer.

Sopran.  
Alt.  
Tenor.  
Bass.

1. Sag mir das Wort, das der = einst mich hat be = thört, lang, lang ist's her, lang, lang ist's her,  
2. Denk an dein Leid, das du scheidend mir ge = klagt, lang ist's her, lang — lang ist's her.

1. Sag mir das Lied, das ich einst so gern ge = hört, lang, lang ist's her, lang ist's her! lang ist's her, lang ist's her,  
2. Weißt du das Wort, das ich weinend dir ge = sagt, lang, lang ist's her, lang ist's her — !

1. dich und mein Glück, all du wie = der mir giebst, weißt ja nicht mehr wie so lang du aus = bleibst;  
2. Keh = re, o keh = re zu mir bald zu = rück! lang, lang ist's her! weißt — ja nicht mehr nur bei dir ist mein Glück!  
Keh = re zu = rück! bei — dir al = lein,

1. weißt ja nur, daß du der = einst mich hast ge = liebt! Lang, lang ist's her, lang ist's her!  
2. weiß ja doch, daß du der = einst mich hast ge = liebt! Lang, lang ist's her, lang ist's her!

**200. Von Wegen der Leute.\*\*)**

Mäßig.

1. Un = ter meines Vaters sei = nem Fen = ster, ach! da gehn die Mädel wie Ge = spen = ster  
2. Und in meines Vaters sei = nem Gar = ten, ach! da thun die Mädel auf mich war = ten.  
1. spen = ster. Ach, wenn die Leut' nicht wären, könnt' st mein Schängel wer' n, ach, wenn die Leut' nicht wären, könnt' st mein  
2. war = ten. Schängel wer' en, bis wir wie = der grünen Hafer schneiden. Schag, ich bin dir gut, ich kann dich lei = den.

\*) Aus 7 volkstümlichen Bergmannsliedern. Leipzig, bei Fr. Hofmeister. Mit besonderer Erlaubniß des Herrn Verlegers.

\*\*) Nur wenig verschieden auch in der 2. Lieferung der Schlesißen Volkslieder von Hoffmann v. Fallersleben. Leipzig, bei Breitkopf und Härtel.

201. Die Verlassene.\*)

Mäßig langsam, mit innerer Bewegung.

G. W. Fint.

2.  
Am heiligen Abend vor'm Ostersfest  
Ist er 's allerletzte Mal noch bei mir gewest.  
Und seit er freundlich von mir hat Abschied genommen,  
Ist bei mir das Weinen angekommen.

3. Da hat sich mir etwas geseht in's Herz,  
Das zerreißt es immerdar, und ist doch kein Schmerz;  
Das hat der rothen Wange Farb' all' mir entwendet,  
Und hat mir die bleiche hergesendet.

4. Den heiligen Abend vergeß' ich nicht,  
Bis der allerletzte Gram das Herz mir zerbricht.  
Ach, kömmt er wieder, will ich ihn eng umfassen,  
Und will ihn mein Tag' nicht von mir lassen!

G. W. Fint.

202. Spinnerlied.

Munter.

\*) Dieses und die nächsten mit \*) bezeichneten, aus meinen Volksliedern 6 Hefte, bei Peters in Leipzig, mit besonderer Bewilligung des Herrn Verlegers.

tril = le fein ein Fä = be = lein mir zum Busen = schlei = er. denn die Zeit ist theu = er!

2. Hurre, hurre, hurre!  
Schnurre, Mädchen, schnurre!  
Weber, webe zart und fein,  
Webe fein das Schleierlein  
Mir zur Kirmeßfeier.

3. Hurre, hurre, hurre!  
Schnurre, Mädchen, schnurre;  
Äußen blank und innen rein,  
Fleißig, fromm und sittsam sein,  
Locket wackre Freier.

Gottfr. Aug. Bürger.

Anmerk. In manchen ländlichen und städtischen Kreisen, namentlich in solchen, wo man den Gesang auf einem Claviere begleiten kann, werden die zwei Takte vom \*) an in jeder Strophe mit demselben untergelegtem und dem Kläbe zugefügtem Texte eingeschoben.

### 203. Schwäbisches Tanzliedchen.

Ein- oder zweistimmig zu singen.

Ges. v. S. Langer.

Ländlertempo.

1. Ro = sen = stock, Hol = der = blüth', wenn i mei Dirndel sieh, lacht mer vor lau = ter Freud' 's Herzel im

Leib. La la la, la la la, la la la la la la la la la,

la la la la la la la la!

2. G'sichterl, wie Milch und Blut,  
's Dirndel ist gar so gut,  
Um und um doferkneht,  
Wenn i's no hätt!  
La, la, la!

3. Armerl, so kugerund,  
Lippe, so frisch und g'sund,  
Füßerl, so burtig g'schwind,  
's tanzt wie der Wind,  
La, la, la!

4. Wenn i in's dunkelblau,  
Funkelndbell Augerl schau,  
Mein i, i schau in mei  
Himmelreich 'nei;  
La, la, la!

### 204. Wanderbetrachtung.

Gehend.

1. Wenn ich mal zu Haus' werd' sein, und mein Schatz blieb nicht al = lein, mach' ich mir nur we = nig draus,  
2. Kommt einft der ge = wünschte Tag, wo sie Hochzeit ha = ben mag, wie wird sich das Mädchen freun,

1. such' mir ei = ne An = dre aus, mach' ich mir nur we = nig draus, such' mir ei = ne An = dre aus.  
2. wenn sie wird ver = heirath't sein, wie wird sich das Mädchen freun, wenn sie wird ver = heirath't sein!

## 205. Winterabend.

Dreistimmig für Sopran, Tenor und Bass, auch ohne Begleitung.

Innig froh.

G. B. Fink\*)

1. { Nichts Bessres gibt es weit und breit, wohl auf der ganzen Welt,  
Als wenn man mit Vergnüglichkeit sich hübsch zusammen hält. Da wird, bei Schwag und

Sing und Sang, der Abend kei-ner See-le lang, der Abend kei-ner See-le lang. Tral-  
le-

ra = ra, tral = le = ra = ra, tral = le = ral = la = la = la, tral = le = ral = le = ra, tral = le = ra = ra, tral = le =

ra = ra, tral = le = ral = la = la = la = la!

2. Und schneit es draussen, was es kann,  
Wer kümmert viel sich drum?  
Man sieht's so durch die Fenster an,  
Und nimmt die Pelze um.  
Bereint im warmen Stübchen sind  
|: Wir wohl geschützt vor Schnee und Wind. :|  
Trallerara, 2c.

3. Bald wird von böser Geister List  
Ein schaurig Stück erzählt,  
Und wenn der Mund zu trocken ist,  
Ein Apfelschen geschält;  
Bald wird geschäkert und gelacht,  
|: Und Krieg und Frieden abgemacht. :|  
Trallerara! 2c.

4. Jetzt singen wir ein Liedchen fein,  
Singt Alles, Klein und Groß,  
Und Kind und Regel singt mit drein,  
Nur immerfort drauf los!  
Da sollt ihr Mal die Mädchen sehn,  
|: Wie flink sie ihre Mädchen drehn! :|  
Trallerara! 2c.

5. So sitzen wir in guter Ruh,  
Und schnaken dies und das;  
Siebt Jeder seinen Senf dazu  
Und weiß ein Jeder was.  
Und eh' man sich das Ding gedacht,  
|: Da ruft der Wächter: gute Nacht! :|  
Trallerara! 2c.

6. Drum ist nichts Bessres weit und breit,  
Wol auf der ganzen Welt,  
Als wenn man mit Vergnüglichkeit  
Sich hübsch zusammen hält.  
So sind wir alle Tage froh,  
|: Und machen's Morgen wieder so! :|  
Trallerara! 2c.

G. B. Fink.

## 206. Zärtliche Wünsche.

Zärtlich.

Auch vierstimmig ohne Begleitung.

1. Wär' ich ein Brunnlein klar, böt' ich dir Kühlung dar, fri-schen Ge-nuß. Nahte dein

cresc.

cresc.

cresc.

Mund sich mir, quoll' ich zur La-bung dir, weich wie ein Kuß, weich wie ein Kuß.

cresc.

2. Wär' ich ein Rödlein klein,  
Möcht' ich wohl duftig sein,  
Dufsten für dich!  
Ich mich nicht wehren wollt',  
Dörnchen nicht stechen sollt',  
Pflücktest du mich.

3. Wär' ich ein Vöglein klein,  
Grüßt' ich im Morgenschein,  
Liebchen, dich schon.  
Sitzend auf deiner Hand,  
Säng' ich, zu dir gewandt,  
Lieblichen Ton.

## 207. Mei Schätzerl.

Ländlerisch.

1. No-the Bäck-le, blau Keugle und á Grüble im Kinn, und so sieht halt mei Schätzerl, dem

ich so gut bin.

2. Und á a und á e, und das Scheiden thut weh,  
Und die Liebe thut schwanken, wie 'n Schiff auf e'm See.

3. Daß es finster im Wald ist, machen die Tannenást',  
Daß mei Schatz mich nit mag, glaub' ich lange schon fest.

4. Un á Büchserl zum Schießen un á Straußring zum Schla'n,  
Un á Mädlel zum Lieben, muß jeder Bub' ha'n.

5. Mei Schatz is á Lieutenant, á Kreuzbraver Mann,  
Hat á einzig's blau Rödlet, zieht's alle Tag' an.

## 208. Aus der Ferne.

Mäßig.

1. Ach, wie ist es mög-lich dann, daß ich dich las-sen kann; hab' dich vom Her-zen lieb,
2. Was ein blaues Blümlein spricht, hei-ßet: Ver-giß-meinnicht! Dies Blümlein leg' an's Herz
3. Wär' ich ein Wö-ge-lein, wollt' ich bald bei dir sein; scheut' Falk' und Ha-bicht nicht,

1. das glau-be mir! Du hast das Her-ze mein so ganz ge-nom-men ein,
2. und denk' an mich. Stirbt Blum' und Hoff-nung gleich, sind wir an Lie-be reich,
3. slob' schnell zu dir! Da 's a-ber nicht kann sein, blei-ben wir Weid'al-lein,

1. daß ich kein' An-dre lieb', als dich al-lein!
2. denn die stirbt nie bei mir, das glau-be mir!
3. bis wir, o 'chön-stes Kind, ver-ci-net sind!

## 209. Lebrecht Munter.

Auch dreistimmig ohne Begleitung für Männerstimmen.

Munter, aber nicht zu schnell.

(G. W. Fink. \*)

1. Wo's gar zu sacht und stil = le geht, da bin ich nicht zu Hau = = = = fe,  
Und wo der Mund auf Schildwacht steht, da fährt mir's in die Krau = = = = fe,

und fährt mir auch so tief hinein, daß ich muß Lebrecht Munter sein, daß ich muß

Leb = recht Munter sein.

2.  
Wenn's aber nun so wogt und wallt,  
Da bin ich auch mit drunter!  
Das ist ein schöner Aufenthalt  
Für meinen Lebrecht Munter.  
Drum wo mir's ganz und gar gefällt,  
|: Das ist die rund' und bunte Welt. :|

3. Ei bunte Welt, ich sage dir:  
Ich kann dir's gar nicht sagen,  
Mein Mädel und mein Doppelbier,  
Die thun mir sehr behagen!  
Verbleib' auch ihr getreuer Knecht,  
|: Und heiße Herr von Lebrecht! :|

4. Das Lebrecht ist ein feines Wort,  
Das steht vor meinem Namen  
Gar eben an dem rechten Ort,  
Daß Munter nicht soll lahmen.  
Drum Freuden her, und Sorgen hin,  
|: Weil ich Herr Lebrecht Munter bin! :|

(G. W. Fink.)

## 210. Die Bretererzählung.

Ruhig und leise.

Dreistimmig ohne, einstimmig mit Begleitung.

(G. W. Fink. \*\*)

1. Da un = ten in der Mühle saß ich in sü = her Ruh', und sah dem Räder = pp

spie le, und sah den Was = fern zu.

2.  
Sah zu der blanken Säge,  
Es war mir wie ein Traum,  
Die bahnte lange Wege  
In einen Tannenbaum.

3. Die Tanne war wie lebend,  
In Trauermelodie,  
Durch alle Fasern bebend,  
Sang diese Worte sie:

4. „Du kehrest zur rechten Stunde,  
O Wandrer, bei mir ein;  
Du bist's, für den die Wunde  
Mir dringt in's Herz hinein.

5. Du bist's, für den wird werden,  
Wenn kurz gewandert du,  
Dies Holz im Schooß der Erden  
Ein Schrein zu langer Ruh'!“

6. Hier Breter sah ich fallen,  
Mir ward's um's Herz so schwer,  
Ein Wörtlein wollt' ich lassen,  
Da ging das Rad nicht mehr.

J. Kerker.

## 211. Der Schütz.

Sanft, doch nachdrücklich.

W. A. Weber.

1. Mit dem Pfeil und Bogen, durch Ge=birg' und Thal kommt der Schütz' ge=zo=gen, früh im Mor=gen=

strahl. Lal=le=ra la=le=ra la=le=ra, — la=le=ra la la=le=ra=ra!

2. Wie im Reich der Lüfte  
König ist der Weib',  
So im Reich der Klüfte  
herrscht der Schütze frei.  
Kallera re.

3. Ihm gehört das Weite:  
Was sein Pfeil erreicht,  
Das ist seine Beute,  
Was da flucht und krecht,  
Kallera re. Schiller.

## 212. Das Geleite.

Nach den Strophen.

Dreistimmig ohne, einstimmig mit Begleitung

G. B. Fink.

1. Was Kin= get und sin= get die Strafen her= auf? Ihr Jung= frau'n, machet die Fen= ster auf! Es  
2. Wohl jauchzen die Andern und schwingen die Hüt', viel Bänder dar= auf und viel ed = le Klützh': doch dem  
3. Wohl klingen die Kannen, wohl funktelt der Wein: trink' aus und trink' wieder, lieb Bru= der mein! „Mit dem

Alle.

1. zie = het der Bursch in die Wei= te, sie ge= ben ihm das Ge= lei= te, sie ge= ben ihm das Ge= lei= te.  
2. Burschen gefällt nicht die Sit= te, geht still und bleich in der Mitte, geht still und bleich in der Mitte.  
3. Ab = schiedswei= ne mir flie= het, was darinnen im Herzen mir glühet, was darinnen im Herzen mir glühet!"

4. Und draußen am allerlehten Haus,  
Da gucket ein Mägdlein zum Fenster heraus,  
Sie möcht' ihre Thränen verdecken  
|: Mit Selbweiglein und Rosenstöcken. :|

6. „Herr Bruder! und hast du noch keinen Strauß,  
Dort winken und wanken viel Blumen heraus.  
Wohl auf, du Schönste von Allen,  
|: Laß ein Sträußlein herunter fallen!" :|

8. Und weiter und weiter mit Sang und mit Klang.  
Und das Mägdlein laufchet und horchet lang'.  
„O weh! Es ziehet der Knabe,  
|: Den still ich geliebet habe." :|

5. Und draußen am allerlehten Haus,  
Da schlägt der Bursche die Augen auf,  
und schlägt sie nieder mit Schärze  
|: Und leget die Hand auf's Herze. :|

7. „Ihr Brüder, was soll das Sträußlein mir!  
Ich hab' ja kein liebes Liebchen, wie ihr.  
An der Sonne würd' es vergehen,  
|: Der Wind würd' es verwehen." :|

9. „Da steh' ich, ach! mit der Liebe mein,  
Mit Rosen und mit Selbweiglein.  
Dem Alles ich gäbe so gerne,  
|: Der ist nun in der Ferne!" :| Uhlant.

## 213. Canon zu 3 Stimmen.

Mäßig.

(Vgl. Nr. 330—333, Seite 192.)

G. Schulz.

D wie wohl ist mir am A = bend, mir am A = bend, wenn zur Ruh' die Glo = cke

läu = tet, Glo = cke läu = tet: bim, bam, bim, bam, bim, bam.

### 214. Glücklicher Wahn.

Munter.

1. Grab' aus dem Wirthshaus nun komm' ich her = aus; StraÙe, wie wun = der = lich siehst du mir aus!

Rech = ter Hand, lin = ker Hand, bei = des ver = tauscht; Stra = ße, ich merk' es wohl, du bist be = rauscht.

2. Was für ein schief Gesicht, Mond, machst denn du?  
Ein Auge hat er auf, eins hat er zu!  
Du wirst betrunken sein, das seh' ich hell;  
Schäme dich, schäme dich, alter Gesell!

3. Und die Laternen erst — was muß ich sehn!  
Die können alle nicht grade mehr sehn;  
Wackeln und sackeln die Kreuz und die Quer,  
Scheinen betrunken mir allesamt schwer.

4. Alles im Sturme rings, Großes und Klein;  
Wag' ich darunter mich, nüchtern allein?  
Das scheint bedenklich mir, ein Wagesstück!  
Da geh' ich lieber in's Wirthshaus zurück.

v. Mühler.

### 215. Die zwölfte Braut.

Munter.

G. W. Fink\*).

1. Elf Bräute sind von mir ge = liebt, die zwölf = te mir noch fehlt; da = mit es nun ein Duzend

giebt, hab', Kind, ich dich ge = wählt. Doch fürcht' nicht, daß ich's türkiß treib', ein

\*) Nach dem Volksmunde.



gu-ter Christ ich bin und bleib', ein gu-ter Christ ich bin und bleib'.

2. Die erste heißgeliebte Braut  
Die Freiheit ist genannt;  
Die zweite, früh mir angetraut,  
Heißt deutsches Vaterland.  
Dazu neun Musen noch gezählt,  
|: Das sind die Elf die ich erwählt. :|

3. Und willst du nun die Zwölfte sein,  
So biet' ich dir die Hand.  
Doch, Kind, aus deinem Herzenschrein  
Sei Eifersucht verbannt.  
Denn trotz der Ehe heil'gen Pflicht,  
Laß' ich von jenen Elfen nicht.

W. Cornelius.

## 216. Die Spinnerin.

Allegretto.

Böhmisches Volkslied.

Ges. v. S. Langer.

1. Spinn, spinn, mein lieb's Ra-nerl, i kauf dir neu-e Schuh--! Ja, ja, mei-ne lie-be

Mut-ter, schö-ne Schnäl'n au da-zu. I kann ja net spin-ne, mir thun mei-ne

Fin-ger so weh! so weh! Mei-ne Fin-ger-le so weh!

2. Spinn, spinn, mein lieb's Ranerl,  
I kauf dir neue Strümpf'.  
Ja, ja, meine liebe Mutter,  
Schöne Zwickel' au drinn.  
I kann ja net spinne,  
Mir thun meine Finger so weh! so weh!

3. Spinn, spinn, mein lieb's Ranerl,  
I kauf dir en schöne Ma(nn).  
Ei ja, meine liebe Mutter!  
Schon streng i mi an;  
I kann jo schon spinne,  
Mir thun meine Finger nimmer weh! nimmer weh!

### 217. Der traurige Bua.

Bairisches Volkslied.

Ges. v. H. Langer.

Traurig.

1. Zu dir zieht's mi hin, wo i geh' und wo i bin; hab' kei Raft und hab' kei Ruh, bin a

trau-ri-ger-Bua. Wenn i Wöl-ferl au bitt: nehmt's mi auf, nehmts mi mit! Fliegens

fort mit em Wind und las-sen trau-rig mi da-hin! La la la la la la la la

la la la la, la la la la la la, la la la la

2. Und i weiß no wie hent,  
 's hat der Mond so schön g'scheint,  
 Bist no g'sesse bei mir,  
 Gh' i fort bin von dir:  
 Hast mi druckt bei der Hand,  
 Hast mer naus zeigt in's Land,  
 Hast dei Köpferl an mei g'loint,  
 Und hast so bitterli g'weint.  
 La, la, la, la, la!

3. „W'üt di Gott, lieber Bua,  
 Hast mer g'nomme all' mei Ruh;  
 Was d'mi Alles bist g'west,  
 Sag i dir erst, wenn du gehst.“  
 Wie's mer das hot so g'sagt,  
 Hol's mei Herzerl g'wältig packt  
 San i d'Augetl zudruckt  
 Und han die Thräne verschluckt.  
 La, la, la, la, la!

## 218. Ein später hinzugekommener Vers zu vorstehender Melodie.

4. Bin gar weit umme g'rennt  
 In der Welt ohne End';  
 Han di g'sucht her und hin  
 Find' lei Dirndel meh wie di;  
 Jedem Baum .han i's g'sagt,  
 Jeden Bach han i g'fragt:  
 Wie's der geht und wie's der is,  
 Und ob du denkst no an mi g'wiß.  
 La, la, la, la, la!

## 219. Der Schlossergefell.

Nicht geschwind.

1. An Schlosser hot an G'sellen g'hot, der hot gar langsam g'feilt; doch wenn's zum Fresse gan=ge ischt, do

hot er graufam g'eilt. Der Erschte in der Schlüssel drin, der Letschte wieder draus; do ischt ka Mensch so

fleißig g'west, als er im gan=ze Haus, do ischt ka Mensch so fleißig g'west, als er im ganze Haus.

2.  
 G'sell, hot amal der Meister g'sagt,  
 Hör', das begreif' i nôt!  
 Es ischt doch all mei Lebtag g'west,  
 So lang' i denk', die Red':  
 So wie man frist, so schafft man a;  
 Bei dir ischt's nôt a su:  
 Su langsam hot noch Kaner g'feilt,  
 Un g'fresse su wie du.

3.  
 So, sagt der G'sell, das b'greif' i scho;  
 'Ich hot all's sei gute Grund:  
 Das Fresse währ' holt gor nit lang,  
 Un d'Arbeit vierzeh' Stund'.  
 Wenn Aner füllt den ganze Tag  
 In an Stuck fresse fort:  
 'Ich würd' a gor bald su langsam gahn,  
 Als wie beim Feile dort.

## 220. Wunsch und Entfagung.

Munter, doch gemessen.

1. Der Papst lebt herrlich in der Welt, es fehlt ihm nicht an Ab-las-gelb, auch trinkt er

täg-lich sei-nen Wein: ich möch-te auch der Papst wohl sein! Auch trinkt er täg-lich sei-nen

Wein: ich möchte auch der Papst wohl sein!

2.  
Doch ach! er ist ein armer Wicht,  
Ein holdes Weib beglückt ihn nicht,  
Er schläft in seinem Bett allein:  
Ich möchte doch der Papst nicht sein!

4.  
Doch nein! er ist ein armer Mann,  
Er lebt nach seinem Koran,  
Und trinkt nicht einen Tropfen Wein:  
Ich möchte doch nicht Sultan sein!

3.  
Der Sultan lebt in Sauf und Brauf,  
Er wohnt in einem schönen Haus  
Voll allerschönster Mägdelein:  
Ich möchte auch wohl Sultan sein!

5.  
Getrennt mag ich nicht Weiber Glück  
Auch einen einz'gen Augenblick;  
Doch das geh' ich mit Freuden ein:  
Bald Papst, bald Sultanus zu sein!

6.  
Drum, Mädchen, gib mir einen Kuß,  
Denn jetzt bin ich der Sultanus;  
Schenk' mir das Gläschen wieder ein,  
Damit ich auch der Papst kann sein!

Uebrigens gehen auch die eigentlichen Volkslieder, so weit sie hierher gehören, in allen folgenden Abtheilungen mit fort. Selbst die höheren Gesänge werden dennoch im rechten Sinne des Wortes Volkslieder genannt zu werden verdienen.

# Jugendlieder.



221.

Hört, ihr lieben Leute.\*)

Mäßig bewegt.

G. Kunze.

	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Hört, ihr lie = ben Leu = te, welch ein Fest = con = cert, sol = che Lust, wie heu = te,</li> <li>2. Hän = s = lein trommelt munter auf des Die = hers Blech; Phi = lar thut auch Wunder,</li> <li>3. Len = den mit dem Kö = fel ei = ne Stür = ze schlägt, und der klei = ne Kö = fel</li> <li>4. Und aus vol = ler Keh = le schreit ein Bü = be = lein, schreit, die = weil ich zäh = le,</li> </ol>		

\*) Mit gütiger Bewilligung des Herrn Verlegers entnommen aus: „Deutscher Kinderfrühling in Wort, Klang und Bild“ von Müller v. d. Werra, Sangweisen v. G. Kunze, Zeichnungen v. L. Gutschentenuter, Leipzig, Baumgärtner's Buchhandlung.

1. habt ihr lang ent-behrt!      Jörg-lein di = ri = girt da = bei:      Eins, zwei, drei!      Eins, zwei, drei!  
 2. heult da = zu gar frech!      Al = les fröhlich, Al = les frei:      Eins, zwei, drei!      Eins, zwei, drei!  
 3. singt vom Blatt be = wegt,      singt das ew' = ge Ei = ner = lei:      Eins, zwei, drei!      Eins, zwei, drei!  
 4. in den Chor hin = ein,      hei = di, wel = che Ri = ta = nei:      Eins, zwei, drei!      Eins, zwei, drei!

**222. Wer hat die schönsten Schäfchen?\*)**

Andantino.

etwas zögernd.

Im Tempo.

Carl Reinecke.

Singstimme.

1. Wer hat die schön-sten Schäf-chen? die hat der lie-be Mond, der hin-ter un-fern

Pianoforte.

etwas zögernd. Im Tempo.

Bäu-men am Him-mel drü-ben wohnt; er kommt am spä-ten A-bend, wenn Al-les schla-fen will, her-

vor aus sei-nem Hau-se zum Him-mel leis' und still. 2. Dann wei-det er die Schäf-chen auf  
 3. Und soll ich eins dir brin-gen, so

\*) Mit besonderer Bewilligung der Herren Breitkopf und Härtel, aus: C. Reinecke, 35 Kinderlieder Op. 37 entnommen.

2. sei - ner bun - ten Flur, denn all die wei - ßen Ster - ne sind sei - ne Schäf - chen nur; sie thun sich nichts zu  
3. darfst du nie - mals schrein, mußt freundlich wie die Schäf - chen und wie ihr Schä - fer sein, und soll ich eins dir

2. Lei - de, hat Eins das And're gern, und Schwestern sind und Brü - der da dro - ben Stern an Stern.  
3. brin - gen, so darfst du nie - mals schrein, mußt freundlich wie die Schäf - chen und wie ihr Schä - fer sein.  
Hoffmann von Fallersleben.

## 223. Das Kleeblatt.\*

Sehr mäßig.

Dänische Volksweise.

1. Ein Läub - chen flog vom Him - mels - zelt und bracht' ein Klee - blatt in die Welt — ihr

2. Was auf dem Blatt geschrieben stand  
Gar leserlich von Gottes Hand —  
Ihr wißt es alle:  
Liebe, Glaube, Hoffnung.

3. Das Blatt ist aller Welt bekannt,  
Und selig ist wer es verstand —  
Ihr wißt es alle:  
Liebe, Glaube, Hoffnung.

\*) Entnommen aus E. Richter; „Fünfzig Kinderlieder von Hoffmann von Fallersleben.“ Baden - Baden bei Händke und Lehmkuhl. — Man wolle vorstehendes Lied mit Nr. 292 vergleichen.

## 224. Abendlied.

Ruhig.

1. Ver=schwunden ist des Ta=ges Licht, und Al=les geht zur Ruh'; doch wenn auch matt mein

Au = ge bricht, mein Va = ter, so wachst du!

2. In deinem Schutze schlafen wir  
So sanft und ruhig ein,  
Und wenn wir schlafen, kommt von dir  
Uns Segen und Gedeih'n.

3. Was du uns giebst, ist Alles gut,  
Drum sind wir voll Vertrau'n;  
Wir werden unter deiner Hut  
Den schönen Morgen schau'n.

## 225. Die Geschwister. \*)

Zweistimmig.

G. B. Sinf.

1. Laß' die Ton' er = kin = gen im = mer wohlge = muth, laß' uns froh = lich sin = gen:

Herz, ich bin dir gut.

2. Wie die Klänge schweben,  
Mit einander gehn,  
So soll unser Leben  
Frohe Liebe sehn.

3. Frisch wie Melodien  
Bleibe deine Lust;  
Und in Harmonien  
Schlage unsre Brust.

4. Wie in Doppeltonen  
Eins das Andre hebt,  
So muß sich verschönen,  
Was in Liebe lebt.

5. Singen wir nur weiter  
Recht die Herzen ein,  
Ei wie schön und heiter  
Soll das Leben sein.

6. Fromm in Liebe singen  
Gibt gar schönen Klang.  
Und so soll es klingen  
Unser Leben lang.

7. Klingt, ihr Lieder, klinget,  
Klinget immerdar!  
Hört, in Liebe singet  
Ein Geschwisterpaar.

G. B. Sinf



## 226. Der Garten.\*)

Mäßig.

G. W. Fink.

1. Hört, wenn ihr kei-nen Garten habt, so laßt euch ei-nen schenken. Denn wie mein Garten

mich er-labt, das könnt ihr euch nicht den-ken, das könnt ihr euch nicht denken. Ich

wollt', ihr hättet's auch wie ich; mein Gar-ten, ei, wie freut er mich, mein Gar-ten, ei, wie

freut er mich!

2. Mein Garten ist erstaunlich groß,  
 Wel' hundert Ellen Länge:  
 Dra'n steht ein Häuschen, das ist blos  
 |: Für mich manchmal zu enge. :!  
 Nun gut! Drum hab' ich auch gesagt,  
 |: Daß mir der Garten so behagt. :|

4. Hernach sind Stachelbeeren d'rin  
 Und auch Johannisbeeren!  
 Das ist nun ganz nach meinem Sinn;  
 |: Die helf' ich alle leeren. :|  
 Kurzum, was man sich wünschen kann,  
 |: Das trifft man in dem Garten an. :|

3. Ihr solltet nur den Garten sehn;  
 Die hohen Bäum' und Hecken!  
 Die lassen mich im Schatten geh'n;  
 |: Man kann sich auch verstecken. :|  
 Und Mittags in der Sonnengluth,  
 |: Da speißt sich's in der Laube gut. :|

5. Auch schöne Blumen stehen hier  
 Und Obst die schwere Menge,  
 Und aus den Wipfeln zwitschern mir  
 |: Der Vögel bunte Klänge. :|  
 D' hättet ihr's doch auch wie ich!  
 |: Mein Garten, ei, wie freut er mich! :|

## 227. Das Läubelein.

Vergnügt.

A. Harber.

1. O seht, wie rund und fein grünt un = ser Läu = be = lein, schat = tig und

kühl! Wie säufelt rings um = her, wie säufelt rings umher der Lüft = chen Spiel!

2. Und durch die Schatten schlüpft  
Der helle Strahl und hüpfet  
Bald hier, bald dort.  
|: Wenn man ihn fangen will, :|  
So ist er fort.

4. Er kommt in stiller Nacht,  
Und wenn der Tag erwacht,  
Ist's grün und schön.  
|: Wie möcht' ich doch so gern :|  
Den Engel sehn!

3. Wer weht mit leiser Hand  
Die hohe grüne Wand  
So kühl und dicht?  
|: Ein Engel thut's geheim :|  
Bei Sternenlicht.

5. Hier sitz' ich still und fromm!  
Du lieber Engel komm'  
Von deinem Stern!  
|: O komm'! wie danke dir :|  
Mein Herz so gern.

F. A. Krummacher.

## 228. Der Tannenbaum.

Eingerichtet von G. W. Fink.

1. O Tannenbaum, o Tannenbaum! Wie treu sind bei = ne Blätter. Du grünst nicht nur zur

Sommer = zeit, nein, auch im Win = ter, wenn es schneit. O Tannenbaum, o Tannenbaum! wie

treu sind dei - ne Blät - ter!

2. O Tannenbaum, o Tannenbaum!  
Du kannst mir sehr gefallen.  
Wie oft hat nicht zur Weihnachtszeit  
Ein Baum von dir mich hoch erfreut  
O Tannenbaum, o Tannenbaum,  
Du kannst mir sehr gefallen!

3. O Tannenbaum, o Tannenbaum!  
Dein Kleid will mich was lehren:  
Die Hoffnung und Beständigkeit  
Giebt Trost und Kraft zu jeder Zeit.  
O Tannenbaum, o Tannenbaum!  
Das soll dein Kleid mich lehren.

## 229. Waldmännchen.

NB. In einigen Strophen muß eine Note zugesetzt werden des Textes wegen.

Mun-ter.

1. Es wollt' ein Knäblein in den Wald gar mun-ter und ge-schwind; die Mutter sprach: Komm'

wie - der bald und na-sche nicht Bee-ren, mein Kind!

2. Da sprang das Knäblein fort und fort  
Und trieb sein lustiges Spiel,  
Gedachte nicht der Mutter Wort,  
Und naschte der Beeren gar viel.
4. Das Knäblein sagt': Wie sollt' es sein?  
Ich bin ja frisch und gesund;  
Waldmännchen hat Kirschchen ohne Stein,  
Die schmeckten so süß mir im Mund.

3. Und als die dunkle Nacht begann,  
Da schlich es müd' nach Haus;  
Die Mutter sprach: Was hast du gethan?  
Du siehst ja so kümmerlich aus!
5. Da ward vor Schreck die Mutter bleich,  
Und wandte hinweg ihr Gesicht;  
Doch barg sie die Furcht und lächelte gleich:  
Waldmännchen, Kind, giebt es ja nicht.

Langsamer.

6. Nicht schlief die Mut-ter die lan - ge Nacht, wach hielt sie Kummer und Harm; und

als am Morgen der Tag erwacht, hielt todt sie den Knaben im Arm.

## 230. Beim Herannahen des Frühlings.

Volksmelodie.

1. Der Win-ter ist nun bald vor-bei, schon schmelzen Schnee und Eis, die Läf-te sind von  
Flo-cken frei, die Fel-der nicht mehr weiß, die Fel-der nicht mehr weiß.

2. Die armen Leute wärmen schon  
Im Sonnenscheine sich;  
Die schweren Sorgen sind entflohn,  
|: Des Winters Frost entwich. :|
4. Dann ziehn wir fröhlich mit dem Ball  
In's freie Feld hinaus,  
Und sammeln unter Jubelschall  
|: Uns manchen Weichensfrauß. :|

3. Die muntern Lerchen werden bald  
Der Menschen Ohr erfreun;  
Dann hört man auch im grünen Wald  
|: Den Kuckuck wieder schrein. :|
5. Dank sei dem Schöpfer der Natur,  
Der alle Welt beglückt,  
Und auch für uns die weite Flur  
|: So schön im Frühling schmückt. :|

Mäßig.

## 231. Der Dieb. Ein Kinderspiel.

1. Fuchs, du hast die Gans ge=stohlen, gieb sie wieder her, gieb sie wieder her! sonst wird sie der

Sä=ger ho= len mit dem Schießgewehr, sonst wird sie der Sä=ger ho= len mit dem Schießge=wehr.

2. Seine große lange Flinte  
 |: Schießt auf dich den Schrot, :|  
 |: Daß dich färbt die rote Tinte,  
 Und dann bist du todt! :|

3. Liebes Fuchlein, laß dir ratthen,  
 |: Sei doch nur kein Dieb; :|  
 |: Nimm, du brauchst nicht Gänsebraten,  
 Mit der Maus fürlieb. :|

Bekannter ist Gesang und Spiel, wie folgt:

## 232. Der Gänsedieb.

Wer mei=ne Gans ge=stohlen hat, der ist ein Dieb, der ist ein Dieb: wer mir sie a=ber

wie=der bringt, den hab' ich lieb, den hab' ich lieb.

Munter.

## 233. Das Steckenpferd.

1. Hopp, hopp, hopp! Pferdchen, lauf! Ga=lopp ü=ber Stock und ü=ber Steine, a=ber brich mir

nicht die Wei=ne! Immer im Ga=lopp! Hopp, hopp, hopp, hopp, hopp!

2. Tapp, tipp, tapp!  
 Wirf mich ja nicht ab!  
 Pferdchen, thu' mir's ja zu Liebe,  
 Sonst bekommst du Peitschenhiebe;  
 Wirf mich ja nicht ab!  
 Tappti, tippti, tapp!

3. Brr, brr, he!  
 Pferdchen, steh' jetzt, steh'!  
 Sollst schon heute weiter springen,  
 Muß dir doch erst Futter bringen.  
 Steh' doch, Pferdchen, steh'!  
 Brr, brr, brr, he, he!

Carl Schen.

## 234. Hirtenknabens Frühlingslied.

Andantino grazioso.

Otto Lahn\*).

Wenn das erste Bög-lein singt,

Geld und Thal und Wald erklingt, lau-e, mil-de Lüf-te wehn, ja, da ist es wunder-

schön. Wenn die blau-en Weiden blühn, muntre Schwalben fern her ziehn, Klapperstorch zu

Re-ste trägt, ja, da wird das Herz be-wegt. Al-les ist so lieb und hold, Sonnenschein ist lau-ter

Gold, Bächleins Well' sind Sil-ber-schein, Al-les, Al-les will sich freun! Hör.

\* Nr. 4 aus dessen „Acht Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte“ (Erste Sammlung). Leipzig, Breitkopf und Härtel. Mit besonderer Erlaubniß der Verlags-handlung.

## 235. Das Schneeglöckchen.

F. A. Schulz.

1. Ich ken-ne ein Blümchen, so ein-fach, so schön, wie Engel des Himmels im Lichtglanz zu

1. sehn, es hält = let be = schei = den in De = muth sich ein, es ist die = ses Blümchen wie

Unschuld so rein.

2.  
Noch trauert die Erde im starrenden Eis,  
Da blüht schon das Frohe im blendenden Weiß.  
Doch ehe die Nachtigall singet ihr Lied,  
Ist, ach, schon mein liebliches Blümchen verblüht.

3.  
Es lächelt voll Behmuth, voll Milde mir zu,  
Dann wecken die Blätter, es eilet zur Ruh'.  
Ich liebe dich, Blümchen, auf schneeiger Flur,  
Du bist mir ein Bote der schönen Natur.

Frdr. Gleich.

## 236. Frühlingseinzug.

G. W. Fink.

Munter.

1. Die Fenster auf, die Herzen auf! ge = schwinde, ge = schwinde, geschwinde, ge = schwinde. Der

al = te Win = ter will hin = aus, er trip = pelt ängstlich durch das Haus, er win = det bang sich

in der Brust, und kramt zu = sam = men sei = nen Wust, ge = schwinde, ge = schwinde, ge = schwinde, ge = schwin = de, ge = schwin = de!

2. Die Fenster auf, die Herzen auf!  
Geschwinde, geschwinde, geschwinde, geschwinde!  
Er spürt den Frühling vor dem Thor,  
Der will ihn zupfen bei dem Ohr,  
Ihn zupfen an dem weißen Bart,  
Nach solcher wilden Buben Art.  
Geschwinde, geschwinde, geschwinde, geschwinde!

4. Die Fenster auf, die Herzen auf!  
Geschwinde, geschwinde, geschwinde, geschwinde!  
Und wenn ihr noch nicht öffnen wollt,  
Er hat viel Dienerschaft im Sold,  
Die ruft er sich zur Hülfe her,  
Und pocht und klopft immer mehr;  
Geschwinde, geschwinde, geschwinde, geschwinde!

6. Die Fenster auf, die Herzen auf!  
Geschwinde, geschwinde, geschwinde, geschwinde!  
Es kommt der Ritter Sonnenschein,  
Der bricht mit goldnen Lanzen ein;  
Der sanfte Schmeichler Blütenbauch  
Schleicht durch die engsten Ritzen auch;  
Geschwinde, geschwinde, geschwinde, geschwinde!

3. Die Fenster auf, die Herzen auf!  
Geschwinde, geschwinde, geschwinde, geschwinde!  
Der Frühling kommt und klopft ja schon,  
Hörcht, hörcht, es ist fein lieber Ton!  
Er pocht und klopft, was er kann,  
Mit kleinen Blumenknospen an;  
Geschwinde, geschwinde, geschwinde, geschwinde!

5. Die Fenster auf, die Herzen auf!  
Geschwinde, geschwinde, geschwinde, geschwinde!  
Es kommt der Junker Morgenwind,  
Ein hausebacktig rothes Kind,  
Und bläst, daß Alles klinget und klirret,  
Bis seinem Herrn geöffnet wird;  
Geschwinde, geschwinde, geschwinde, geschwinde!

7. Die Fenster auf, die Herzen auf!  
Geschwinde, geschwinde, geschwinde, geschwinde!  
Zum Angriff schlägt die Nachtigall,  
Und horch und horch, ein Wiederhall!  
Ein Wiederhall aus meiner Brust!  
Herein, herein, du Frühlingluft!  
Geschwinde, geschwinde, geschwinde, geschwinde!

W. Müller

## 237. Im Mai.

Munter.

F. F. Reichardt.

1. Will = kom = men, lie = ber Mai! so schön hab' ich dich lan = ge nicht ge = sehn! Die Luft ist warm, der

Him = mel blau, die Bäu = me grün, und grün die Au!

2. Die Nachtigall und Lerche singt,  
Der Käfer schwirrt, das Lämmchen springt;  
Und Jung und Alt, und Groß und Klein  
Wärmt sich am milden Sonnenschein.

3. Wie schön die Welt in voller Pracht!  
Wie groß der Herr, der sie gemacht!  
Sie preist, so weit der Raum nur geht,  
Des Schöpfers hohe Majestät.

4. Ihm will ich meine Freude weihn  
Und durch Genuß ihm dankbar sein;  
Ihm, der die Welt so voller Pracht  
Und diese Zeit so schön gemacht!

## 238. Mailied.

Munter und nicht zu schnell.

1. Da kommt ja der lieb = li = che Mai mit Blüthen und Knospen her = bei! Schon  
 fin = get die Ler che, schon klappern die Störche, es mahnt uns des Kuckuks Geschrei: Kuckuk, Kuckuk, Kuckuk!  
 Ge = nie = het den lieb = li = chen Mai, die Blüthenzeit ei = set vor = bei!

2. Es grünet und duftet der Hain,  
 Die Luft ist belebend und rein.  
 Schon hüpfst auf der Weide  
 Das Lämmchen vor Freude,  
 Es schreiet der Kuckuk darein:  
 Kuckuk, Kuckuk, Kuckuk!  
 Genießet den schattigen Hain,  
 Eh' Stürme die Blätter verstreun.

3. Hoch woget und waltet das Feld,  
 Von grünenden Saaten erhellt;  
 Den Segen erblickend,  
 Singt laut und entzücktend  
 Der Mensch, hört den Kuckuk durch's Feld:  
 Kuckuk, Kuckuk, Kuckuk!  
 Genießet die wogende Welt,  
 Bald wird sie in Mandeln gestellt.

4. So raubet, was heut' uns erfreut,  
 Schon morgen die flüchtige Zeit!  
 Genossen, genossen!  
 Wenn Freuden uns sprossen;  
 Hört, hört, wie der Kuckuk dort schreit:  
 Kuckuk, Kuckuk, Kuckuk!  
 Genießet die Freuden noch heut',  
 Und bindet die Flügel der Zeit!

With. G. eim v. 3.

## 239. Die Vöglein im Frühling.

Fröhlich.

Ein- oder zweistimmig zu singen.

C. G. Gläser.

Gef. v. H. Langer.

1. Vöglein fin = gen, Vög-lein sprin-gen wie-der froh von Zweig auf Zweig; Frühling sen = det,  
 Früh-ling spen-det Fut-ter viel, an Nah = rung reich.

2.  
 Kommt und esset  
 Und vergesset,  
 Daß der Winter nichts gebracht.  
 Guern Häufeln  
 Zwischen Reisern  
 Nah' sich keines Frevlers Macht.



3. Wo ihr wohnet,  
Da verschonet  
Jedes gute Herz den Ort.  
Drum verweilet  
Froh und eilet  
Nur sobald nicht wieder fort.

4. Der euch schickte  
Der erquickte  
Dadurch unser ganz Gemüth.  
Drum erklinget  
Zu ihm dringet  
Unser Dank mit euerm Lied.

G. L. F. Lieth.

## 240. Sehnsucht nach dem Frühlinge.

Fröhlich.

W. A. Mozart.

1. Komm, lie-ber Mai, und ma = che die Bäume wieder grün, und laß uns an dem

Ma = che die kleinen Weilchen blühen! Wie möcht ich doch so ger = ne ein Weilchen wieder

sehn, ach, lie-ber Mai, wie ger = ne ein = mal spa = zie = ren gehn!

2. Zwar Wintertage haben  
Wohl auch der Freuden viel,  
Man kann im Schnee eins traben  
Und treibt manch Abendspiel,  
Baut Häuserchen von Karten,  
Spielt Blindetuh und Pfand,  
Auch giebt's wohl Schlittensfahrten  
Auf's liebe freie Land.

4. Am meisten aber dauert  
Mich Vottchens Herzeleid,  
Das arme Mädchen lauert  
Recht auf die Blumenzzeit:  
Umsonst hol' ich ihr Spielchen  
Zum Zeitvertreib herbei,  
Sie sitzt auf ihrem Stühlchen  
Wie 's Hühnchen auf dem Ei.

3. Doch wenn die Vöglein singen  
Und wir dann froh und flink  
Auf grünem Rasen springen,  
Das ist ein ander Ding!  
Jetzt muß mein Steckensperdchen  
Dort in dem Winkel stehn,  
Denn draußen in dem Gärtchen  
Kann man vor Roth nicht gehn.

5. Ach, wenn's doch erst gelinder  
Und grüner draußen wär'!  
Komm, lieber Mai, wir Kinder,  
Wir bitten gar zu sehr!  
D komm und bring' vor allen  
Uns viele Weilchen mit,  
Bring' auch viel Nachtigallen  
Und schöne Kuckucks mit. D. Jäger.

## 241. Das Kinderspiel.

W. A. Mozart.

Munter.

1. Wir Kinder, wir schmecken der Freuden recht viel, wir schäkern und necken, ver-

steht sich zum Spiel! wir lär-men und sin-gen und ren-nen rund um, und hü-pfen und

springen im Gra-se her-um.

2. Warum nicht? zum Murren  
Ist's Zeit noch genug!  
Wer wollte wohl knurren?  
Der wäre nicht klug.  
Wie lustig stehn dorten  
Die Saat und das Gras;  
Beschreiben mit Worten  
Kann keiner wohl das.

3. Ha, Brüderchen, rennet,  
Und wälzt euch im Gras!  
Noch ist's uns vergönnet,  
Noch kleidet uns das.  
Ach werden wir älter,  
So schiebt sich's nicht mehr,  
Dann troben wir kälter  
Und steifer einher.

4. Ei seht doch, ihr Brüder,  
Den Schmetterling da!  
Wer wirft ihn uns nieder?  
Doch schonet ihn ja!  
Dort flattert noch einer,  
Der ist wohl sein Freund.  
D' schlag' ihn ja keiner,  
Weil jener sonst weint.

5. Wird dort nicht gesungen?  
Wie herrlich das klingt!  
Vortrefflich, ihr Tungen,  
Die Nachtigall singt.  
Dort sitzt sie, dort oben  
Im Apfelbaum dort;  
Wir wollen sie loben,  
So fährt sie wohl fort.

6. Komm Liebchen hernieder  
Und laß dich besehn!  
Wer lehrt dich die Lieder?  
Du machst es recht schön!  
D' laß dich nicht stören,  
Du Vögelchen du!  
Wir alle, wir hören  
Sehr gerne dir zu.

7. Wo ist sie geblieben?  
Wir seh'n sie nicht mehr!  
Da flattert sie drüben!  
Komm wieder hierher!  
Vergeblich, die Freude  
Ist diesmal vorbei;  
Ihr that wer zu leide,  
Sei was es auch sei.

8. Laßt Kränzchen uns winden;  
Viel Blumen sind hier!  
Wer Weilchen wird finden,  
Empfängt was dafür.  
Ein Mäulchen zur Gabe  
Giebt Mutter, wohl zwei:  
Juchheiß! ich habe,  
Ich hab' eins, juchhei!

9. Ach geht sie schon unter  
Die Sonne so früh?  
Wir sind ja noch munter,  
Ach Sonne, verzieh!  
Run morgen, ihr Brüder!  
Schlaf wohl, gute Nacht!  
Ja morgen wird wieder  
Gespielt und gelacht!

D. Jäger.

## 242. Die schöne Welt.

Munter.

1. Auf Gottes Welt ist's schön! Da giebt's der Freuden mancherlei: Mensch und Thier

freun sich hier. Auf Gottes Welt ist's schön.

2.  
Sie ist kein Jammerthal;  
Der liebe Gott hat sie gemacht,  
Schön gemacht,  
Gut gemacht.  
Sie ist kein Jammerthal.

3. Das bunte Blumenfeld,  
Das milde, warme Sonnenlicht,  
Schuf zur Lust,  
Uns zur Lust,  
Der große Herr der Welt.

4. Die Quelle, die uns tränkt,  
Der Acker, der uns Brot verschafft,  
Frisches Blut,  
Frohen Muth  
Hat uns der Herr geschenkt.

5. Auch Eltern gab er uns,  
Die uns zu guten Menschen früh  
Zu erziehn  
Sich bemühn.  
Wie gut meint's Gott mit uns.

6. Gott meint es mit uns gut;  
Ob's regnet, ob die Sonne scheint,  
Fast nur Muth,  
Er meint's gut.  
Drum immer frischen Muth!

G. B. Burmann.

## 243. Der Mond.

Sanft und ruhig.

Nach F. F. Reichardt.

1. Im stillen heitern Glanze tritt er so sanft ein; her; — wer ist im Sternens=

kranze so schön geschmückt wie er?

2. Er wandelt still bescheiden,  
Verhüllt sein Angesicht,  
Und giebt doch so viel Freuden  
Mit seinem trauten Licht.

3. Er loht des Tags Beschwerde,  
Schließt sanft die Augen zu,  
Und winkt der müden Erde  
Zur stillen Abendruh'.

4. Schenkt mit der Abendkühle  
Der Seele frische Lust,  
Die seligsten Gefühle  
Gießt er in unsre Brust.

5. Du, der ihn uns gegeben  
Mit seinem trauten Licht,  
Hast Freud' am frohen Leben,  
Sonst gäb'st du ihn uns nicht.

6. Hab' Dank für alle Freuden,  
Hab' Dank für deinen Mond,  
Der's Tages Last und Leiden  
So reich, so freundlich loht.

Caroline Rudolphi.

## 244. Reiten lassen. \*)

Munter.

Otto Nicolai.

1. Hopp, hopp, hopp mein Kindchen, die Schwalbe fliegt ge-

*p.*

schwindchen, am Dach, da baut sie sich ein Haus, da schaun die Kleinen zum Fenster heraus. Hopp, hopp, hopp, hopp,

hopp! ei hopp, hepp, hopp und hopp!

2. Hopp, hopp, hopp, zu Pferde,  
Wir reiten um die Erde,  
Die Sonne reitet hinterdrein,  
Wie wird sie Abends müde sein!  
Hopp, hopp, hepp, hopp, hopp!  
Ei hopp, hopp, hopp und hopp!

B. Wackernagel.

## 245. Die beste Zeit im Jahre.

Fest und froh.

G. W. Fink.

1. Die be = ste Zeit im Jahr' ist mein, da sin = gen at = le Bö = ge = lein; Him = mel und Er = den

*sf*

*f*

\*) Niederheft bei Breitkopf und Härtel in Leipzig. Mit besonderer Erlaubniß der Herren Verleger.

ist der voll; viel gut Ge-sang da lau-tet wohl, viel gut Gesang da lau = tet wohl! —

2. Voran die liebe Nachtigall  
Macht Alles fröhlich überall  
Mit ihrem lieblichen Gesang,  
Des muß sie immer haben Dank.

3. Vielmehr der liebe Herr Gott,  
Der sie also erschaffen hat,  
Zu sein die rechte Sängerin,  
Der Musicen ein' Meisterinn.

4. Dem singt und springt sie Tag und Nacht,  
Sein's Lobes sie nicht müde macht;  
Den ehrt und lobt auch mein Gesang,  
Und sagt ihm einen ew'gen Dank.

Dr. Martin Luther.

### 246. Steckenpferdreiterlein.\*)

Mäßig. *f* Etwas bewegt. Schlesische Volkweise.

1. Hopp hopp! ich bin ein Rei-ter's-mann. Ei-nen Sä-bel an der Sei-te reit' ich

fest als ging's zum Streite, in den Hän-den Schild und Speer-ei, was will ein Rei-ter mehr?

2. Hopp, hopp! ich bin ein Reitersmann.  
Und ich brauche keinen Bügel,  
Keinen Zaum und keinen Zügel.  
Pferdchen geht aus eigenem Trieb,  
Ohne Sporn und Peitschenhieb.

3. Hopp, hopp! ich bin ein Reitersmann.  
Und ich reite frisch und munter,  
Hin und her, hinaus, hinunter,  
Durch den Busch und durch das Feld  
Wie ein braver Kriegesheld.

4. Hopp, hopp! ich bin ein Reitersmann!  
Machet Platz und geht zur Seite,  
Daß ich euch nicht überreite!  
Habt Respect vor meinem Ritt,  
Daß euch nicht mein Pferdchen tritt.

5. Hopp, hopp! ich bin ein Reitersmann.  
Bei, was kann mein Pferdchen traben  
Ueber Steg und Brück' und Graben,  
Schritt und Trab und auch Galopp  
In die Welt hinein, hopp, hopp!

\* Entnommen aus G. Richter; „Fünzig Kinderlieder von Hoffmann von Fallersleben“ Baden-Baden bei Gäncke und Lehmkuhl.

## 247. Die Jugendzeit.

Mäßig.

Umgearbeitet von G. W. Fink.

1. Froher Stun = den gibt's im Le = ben, fro = her La = ge gibt es viel, wo wir

oh = ne Sorgen schwe = ben un = ter Sang und Tanz und Spiel, wo wir oh = ne Sorgen

schwe = ben un = ter Sang und Tanz und Spiel.

2. Doch der Lebensjahre beste  
Sind der Kindheit goldnes Loos;  
|: Freundlich winket da zum Feste  
Mutterlieb' auf treuem Schoos. :|

4. Auf Gefilde, leer von Reue,  
Fried' aus jedem Wölkchen lacht,  
|: Und bei zarter Muttertreue  
Rege Vatersorge wacht. :|

3. O der Unschuld Paradiese,  
Wie so lieblich, wie so schön,  
|: Wenn herab auf Wald und Wiese  
Lauter Gottesengel sehn. :|

5. Von des Lebens Fahnen besten,  
Wo das Weischen frischer blüht,  
|: Von der Kindheit Rosenfesten,  
Dir, o Kindheit, dieses Lied! :|


## 248. Arbeitsamkeit.

Im Menuett-Takt.

G. W. Fink.

1. Arbeit macht das Leben süß, macht es nicht zur Last. Der nur hat Be = kümmer = niß,

der die Ar = beit haßt. Kräf = te gab uns die Na = tur zu Be = ruf und Pflicht;



lee = re Mü = ßig = gänger nur Fla = gen, le = ben nicht.

2. Arbeit ist der Menschen Loos;  
Ohne Müß' und Fleiß  
Wird kein Mensch auf Erden groß;  
Ehre fordert Schweiß.  
Bei Gebet und Arbeit nur  
Lebt man menschlich schön;  
Keinen Staub in der Natur  
Sieht man stille stehn.

3. Arbeit und Betriebsamkeit  
Geben Ehr' und Brot;  
Müßiggang und Schläfrigkeit  
Sind schon halber Tod.  
Bei Geschäften wird man alt,  
Jeder hat uns lieb;  
Doch den Faulen nennt man bald  
Einen Tagedieb.

4. Arbeit nur macht frohen Muth  
Und zufriednen Sinn,  
Schafft im Körper frisches Blut,  
Lohnet mit Gewinn.  
D wer wollte nun nicht gern  
Stets geschäftig sein,  
Nicht sein Leben Gott dem Herrn  
Wohlgefällig weihn.

G. W. Burmann.

## 249. Ermunterung.

Leicht.

J. A. P. Schulz.



1. Willst du frei und lu = stig gehn durch das Welt = ge = tümmel, mußt du auf die Wdg = lein sehn,



wohnend un = ter'm Himmel; je = des hüpfst und singt und lebt oh = ne Gram und Sorgen,



schläft, vom grü = nen Zweig' umschwebt, si = cher bis zum Morgen.

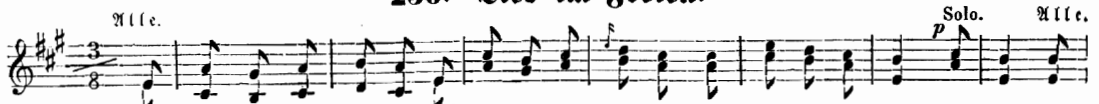
2. Jedes nimmt, ohn' arge List,  
Was ihm Gott beschieden,  
Und mit seinem Restchen ist  
Jedes wohl zufrieden.  
Keines sammelt kümmerlich  
Vorrath in die Scheunen;  
Dennoch nährt und labt es sich  
Mit den lieben Kleinen.

3. Keines bebt im Sonnenstrahl  
Vor den fernen Stürmen;  
Kommt ein Sturm, so wird's im Thal  
Baum und Fels beschirmen.  
Täglich bringt es seinen Dank  
Gott für jede Gabe,  
Klattert einstens mit Gesang  
Still und leicht zum Grabe.

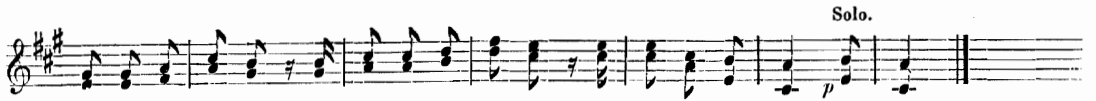
4. Willst du frei und lustig gehn  
Durch dies Weltgetümmel,  
Mußt du auf die Wdglein sehn,  
Wohnend unter'm Himmel.  
Wie die Wdglein haben wir  
Unsern Vater droben;  
Laßt uns diesen Freund schon hier  
Lieben, preisen, loben!

Joh. Georg Jacobi.

## 250. Lied im Freien.



1. Wie schön ist's im Freien, bei grünen-den Mai-en, im Wal-de wie schön! wie schön! Wie



süß sich zu son-nen, den Stä-dten ent-ronnen, auf luf-ti-gen Höh'n! auf Höh'n!

- |  |  |  |
|--|--|--|
| <p>2. Wo unter den Hecken<br/>Mit goldenen Flecken<br/>Der Schatten sich mischt;<br/>Solo: sich mischt;<br/>Da läßt man sich nieder,<br/>Von Haseln und Klieder<br/>Mit Laubbust erfrischt.<br/>Solo: erfrischt.</p> | <p>3. Drauf schlendert man weiter<br/>Pflückt Blumen und Kräuter<br/>Und Erdbeer'n im Gehn;<br/>Solo: im Gehn;<br/>Man kann sich mit Zweigen,<br/>Erhühet vom Steigen,<br/>Die Wangen umwehn.<br/>Solo: umwehn.</p>    | <p>4. Dort heben und tunken,<br/>Gleich blinkenden Funken,<br/>Sich Wellchen im Bach;<br/>Solo: im Bach;<br/>Man sieht sie verrinnen<br/>In stillem Befinnen;<br/>Halb träumend, halb wach.<br/>Solo: halb wach.</p> |
| <p>5. In weiten Bezirken,<br/>Mit hangenden Birken<br/>Und Buchen besetzt,<br/>Solo: besetzt,<br/>Gehn Dammhirsch und Rehe,<br/>In traulicher Nähe,<br/>Von Niemand geheht.<br/>Solo: geheht.</p>                    | <p>6. Am schwankenden Reifig<br/>Hängt zwitfchernd der Reifig,<br/>Vor Schlangen nicht bang;<br/>Solo: nicht bang;<br/>Erfreut ihn zu hören,<br/>Sucht keiner zu hören<br/>Des Hänflings Gesang.<br/>Solo: Gesang.</p> | <p>8. Wie schön ist's im Freien<br/>Bei grünenden Maien,<br/>Im Walde wie schön!<br/>Solo: wie schön!<br/>Wie süß sich zu sonnen,<br/>Den Stä-dten entronnen,<br/>Auf lustigen Höh'n!<br/>Solo: auf Höh'n!</p>       |

Galis.

## 251. Treue und Redlichkeit.

Mäßig.

W. A. Mozart.



1. Lieb' im-mer Treu und Redlich-keit bis an dein kü-h-les Grab, und weiche kei-nen



Fin-ger breit von Got-tes We-gen ab.

- |  |   |
|--|---|
| <p>2. Dann wirst du wie auf grünen Au'n<br/>Durch's Pilgerleben gehn;<br/>Dann kannst du sonder Furcht und Grau'n<br/>Dem Tod entgegen gehn.</p> | <p>3. Dann hast du immer Muths genug<br/>Und Alles wird dir leicht;<br/>Dann singest du beim Wasserkrug<br/>Als wär' dir Wein gereicht.</p>               |
| <p>4. Dem Bösewicht wird Alles schwer,<br/>Er thue, was er thu';<br/>Das Laster treibt ihn hin und her,<br/>Und läßt ihm keine Ruh'.</p>         | <p>5. Der schöne Frühling lacht ihm nicht,<br/>Ihm lacht kein Lehrenfeld;<br/>Er ist auf List und Trug erpicht,<br/>Und wünscht sich nichts als Geld.</p> |
| <p>6. Der Wind im Hain, das Laub am Baum<br/>Sauft ihm Entsetzen zu;<br/>Er findet nach des Lebens Raum<br/>Im Grabe keine Ruh'.</p>             | <p>7. Drum übe Treu und Redlichkeit<br/>Bis an dein kühles Grab,<br/>Und weiche keinen Finger breit<br/>Von Gottes Wegen ab.</p>                          |



8. Dann suchen Enkel deine Gruft  
Und weinen Thränen drauf,  
Und Sommerblumen voller Duft  
Blühn aus den Thränen auf.

Ludw. Heinr. Christoph Hölth.

## 252. Ermunterung zur Freude.

Fest.

Umgearbeitet von G. B. Fink.

1. Zu des Le = bens Freu = den schuf uns die Na = tur, a = ber Gram und Lei = den  
schaffen wir uns nur. Kümern uns und ha = ben un = fre gro = ße Noth; und doch giebt dem  
Na = ben täg = lich Gott sein Brot, und doch giebt dem Na = ben täg = lich Gott sein Brot.

2. Nur durch seinen Segen  
Keimt und reißt die Saat;  
Er giebt Sonn' und Regen,  
Hilft uns früh und spat;  
Kleidet auf dem Felde  
Seine Lilien an,  
Was mit allem Gelde  
Doch kein König kann.

3. Und wir sollten sorgen?  
Klagen sollten wir?  
Ach, vielleicht schon morgen  
Sind wir nicht mehr hier!  
Fort denn mit den Sorgen,  
Fort mit Grillen weit!  
Lebt nicht nur für morgen,  
Lebet auch für heut'. Kr. v. Köpfen.

## 253. Märlied.

Mäßig.

G. M. v. Weber.

1. Tra ri ro! der Som = mer der ist do! Wir wol = len nauß in Gar = ten und  
woll'n des Sommers war = ten, jo, jo, jo! der Som = mer der ist do!

2. Tra ri ro! der Sommer der ist do!  
Wir wollen hinter die Hecken  
Und woll'n den Sommer wecken,  
Jo, jo, jo! der Sommer der ist do!

3. Tra ri ro! der Sommer der ist do!  
Der Sommer hat gewonnen,  
Der Winter ist zerronnen,  
Jo, jo, jo! der Sommer der ist do!

## 254. Morgenlied.

Mäßig langsam.

H. G. Nageli.

1. Du al = ler Wesen Va = ter, hörst deiner Kinder Flehn. Durch Tugend, wie durch Lie = der, laß'

uns dein Lob er = höh'n!

2. Vernimm uns, deine Gnade  
Füll' unser junges Herz,  
Und leit' uns durch das Leben,  
Und heb' es himmelwärts.

3. Du, aller Wesen Vater,  
Hörst deiner Kinder Fleh'n.  
Durch Tugend, wie durch Lieder,  
Laß' uns dein Lob erhöh'n!  
F. W. Jung.

## 255. Morgenlied.

Nach der vorigen Weise.

1. Noch läßt der Herr mich leben!  
Mit fröhlichem Gemüth  
Eil' ich ihn zu erheben.  
Er hört mein frühes Lied.

2. Zu ihm erhebt mich wieder  
Der Morgensonne Pracht;  
Ich falle vor ihm nieder,  
Der sie und mich gemacht.

3. Du Herrscher aller Welten,  
Nimmst dich auch meiner an!  
Wie soll ich dir vergelten,  
Was du an mir gethan!

4. Begleite mich auch heute  
Auf meinem neuen Pfad!  
Du Ewigweiser, leite  
Mich selbst nach deinem Rath.  
C. F. Neander.

## 256. Das Waisenmädchen und der Reiche.

Mäßig und sanft.

Volksmelodie.

1. An ei = nem Fluß, der rauschend schoß, ein ar = mes Mädchen saß; aus ih = ren blau = en

Kneulein floß manch Thränchen in das Gras.

2. Sie wand aus Blümchen einen Strauß  
Und warf ihn in den Strom.  
Ach, guter Vater, — rief sie aus, —  
Ach, lieber Bruder, komm!

3. Ein reicher Herr gegangen kam,  
Und sah des Mädchens Schmerz,  
Sah ihre Thränen, ihren Gram,  
Und dieß brach ihm das Herz.

4. Was fehlet, liebes Mädchen dir?  
Was weinest du so früh?  
Sag' deiner Thränen Ursach' mir,  
Kann ich, so heb' ich sie.
6. Denn steh, dort jene Rasenbank  
Ist meiner Mutter Grab;  
Und ach! vor wenig Tagen sank  
Mein Vater hier hinab.
8. Nun ich im Waisenhause bin,  
Und wenn ich Kasten hab',  
Schlüpf' ich zu diesem Flusse hin,  
Und weine mich recht ab.
10. Er that's und nahm sie in sein Haus,  
Der gute reiche Mann;  
Zog ihr die Trauerkleider aus,  
Und zog ihr schön're an.
5. Ach, lieber Herr! sprach sie, und sah  
Mit trübem Aug' ihn an;  
Du siehst ein armes Mädchen da,  
Dem Gott nur helfen kann.
7. Der wilde Strom riß ihn dahin,  
Mein Bruder sah's und sprang  
Ihm nach; da faßt der Strom auch ihn,  
Und ach! auch er ertrank.
9. Sollst nicht mehr weinen, liebes Kind!  
Ich will dein Vater sein!  
Du hast ein Herz, das es verdient;  
Du bist so fromm und fein.
11. Sie aß an seinem Tische, und trank  
Aus seinem Becher satt. —  
Du guter Reicher habe Dank  
Für deine edle That!

Kasp. Frdr. Löffius.

## 257. Das Kirchlein.

Mäßig.

A. Harder.

1. D se=het doch, wie fein und hold dort un=ser Kirchlein strah=let, rings von der A= bend=son=ne Gold um=

flossen und be=ma=let! Wie ist's so still und leis' umher! Rein solch' ein Kirchlein giebt's nicht mehr.

2. Es prangt im Grünen hell und weiß,  
Und schauet frisch und munter  
Auf unsers Dörfleins bunten Kreis,  
Und dann in's Thal hinunter.  
Man sieht's ihm an, wie es sich freut  
In seiner Bierd' und Reinlichkeit.
4. Doch immer wird's ihm nicht so gut,  
Oft toben Sturm und Regen  
Um's Kirchlein, doch es denkt voll Muth:  
Das wird sich auch schon legen!  
Mag auch Gewölk' und Wetter draun;  
Auf Regen folget Sonnenschein!
6. Und wenn die Orgel glänzt und klingt  
Mit ihren Silberpfeifen,  
Wie dann ihr Schall das Herz durchdringt!  
Es läßt sich kaum begreifen!  
Man sieht und hört's mit Staunen an,  
Und fühlt, was man nicht sagen kann.
8. Er aber tritt, ein Held, hervor,  
Und leitet seine Heerde  
Zur Himmelsbahn, und hebt empör  
Die Herzen von der Erde.  
Sanft träufelt sein Wort, wie milder Thau  
Auf eine dürre Blumenau'.
3. D seht im goldnen Abendglanz  
Des Kirchleins Fenster strahlen!  
Wie eine Braut im Blumenfranz,  
So steht es da, zum Malen!  
Ei! schauet, wie es glänzt und glüht,  
Und wie ein Pfirsichbäumchen blüht!
5. Und glaubt es nur, nicht minder schön  
Ist's Kirchlein auch von innen.  
Fein blau und weiß die Bänke stehn,  
Und ist so still darinnen.  
Und Sonntags steht kein Bänklein leer;  
Rein, solch' ein Kirchlein giebt's nicht mehr!
7. Hoch oben an des Pfeilers Wand  
Die Kanzel herrlich thronet,  
Gar wundersam von Meisters Hand  
Vergolbet und geböhnet.  
Dann kommt der Pfarrer unverzagt;  
Wohl wundert's einen, wie er's wagt.
9. D seht, die liebe Sonne sinkt,  
Es dunkelt schon im Thale!  
Nur noch des Thurmes Spitze blinkt  
Im letzten goldnen Strahle.  
Wie wird's so heimlich rings umher!  
Rein, solch' ein Kirchlein giebt's nicht mehr.

F. A. Krummacker.

## 238. Sonntagslied im Sommer.

Lebhaft, aber nicht zu schnell.

K. Harder.

1. Der Sonntag ist da! Er kommt uns ge = sen = det vom Himmel, drum schweigt das Ge = tũm = mel der

ir = di = schen Mũh'! Er steht an den We = gen und preiset den Se = gen, den Gott uns ver =

lich, den Gott uns ver = lich.

2.  
Der Sonntag ist da!  
Er ruft uns in's Aehrengesilde,  
Die freundliche Milde  
Des Vaters zu sehn.  
Wie glãnz in der Stille  
Des Tages, die Fũlle  
Der Saaten so schõn!

3. Der Sonntag ist da!  
Die Kette des Pfluges nicht klirret,  
Die Peitsche nicht schwirret,  
Es knarret kein Rad.  
Wir stehen und hõren  
Das Rauschen der Aehren  
In wogender Saat.

4. Der Sonntag ist da!  
Wir streuten in Hoffnung den Saamen;  
Der Vater sprach: Amen!  
Da wuchs er empor.  
Nun stehn wir und hõren  
Das Rauschen der Aehren  
Mit freudigem Ohr.

5. Der Sonntag ist da!  
Auf, laffet den Vater uns loben!  
Er feuchtet von oben  
Den durstenden Keim!  
Bald rauschen und klingen  
Die Sichel; wir bringen  
Die Garben dann heim!

6. Der Sonntag ist da!  
Was hoffend und liebend wir sãen,  
Wird einstens erstehen  
In lieblichem Glanz.  
Wir sãen im Staube  
Dort reicht uns der Staube  
Den ewigen Kranz!

F. A. Krummacher.

## 259. Wanderlied im Sommer.

Munter.

1. Wohlauf, ihr lie = ben Leu = te, den Wander = stab zur Hand; es geht in's schõ = ne

Wei = te, es geht heut' ú = ber Land!

2.  
Noch blũhen grũne Lauben,  
Noch labet Rosenduft,  
Noch rõthen sũÙe Trauben,  
Noch wehet linde Luft.

3. Noch wallen volle Felder,  
Noch grũnen Flur und Hain;  
In grũner Nacht der Wãlder  
Wiegt Ruh' den Mũden ein.

4. Drum auf, ihr lieben Leute,  
Den Wanderstab zur Hand!  
Es geht ins grũne WeiÙe,  
Es geht heut' úber Land!

3. Christian Waagener

## 260. Weihnachtslied.

Gottlob Sievert.

1. Du lie = ber, heil' = ger from = mer Christ, der für uns Kin = der kom = men ist, da =

mit wir sol = len weiß und rein, und rech = te Kin = der Got = tes sein.

2. Du Licht, vom lieben Gott gesandt  
In unser dunkles Erdenland,  
Du Himmelskind und Himmelschein,  
Damit wir sollen himmlisch sein.

3. Du lieber, heil'ger, frommer Christ,  
Weil heute dein Geburtstag ist,  
Drum ist auf Erden weit und breit  
Bei allen Kindern frohe Zeit.

4. O segne mich, ich bin noch klein,  
O mache mir das Herze rein!  
O bade mir die Seele hell  
In deinem reichen Himmelsquell.

5. Daß ich wie Engel Gottes sei,  
In Demuth und in Liebe treu;  
Daß ich dein bleibe für und für:  
Du heil'ger Christ, das schenke mir!

Ernst Moritz Arndt.

## 261. Ein Lied von den grünen Sommervögeln.

Ziemlich geschwind.

Joseph Gerstbach.

1. Es ka = men grün = ne Vö = ge = lein ge = flo = gen her vom Himmel, und setz = ten sich im Sonnen = schein in  
fröh = lichem Ge = wim = mel all' an des Bau = mes Ae = ste, und sa = ßen da so fe = ste, als  
ob sie an = ge = wach = sen sei'n.

2. Sie schaukelten in Lüften lau  
Auf ihren schwanken Zweigen;  
Sie aßen Licht und tranken Thau,  
Und wollten auch nicht schweigen;  
Sie sangen leise leise  
Auf ihre stille Weise  
Von Sonnenschein und Himmelblau.

3. Wenn Wetternacht auf Wolken saß,  
So schwirrten sie erschrocken;  
Sie wurden von dem Regen naß  
Und wurden wieder trocken;  
Die Tropfen rannen nieder  
Von grünen Gefieder,  
Und desto grüner wurde das.

4. Da kam am Tag der scharfe Strahl,  
Ihr grünes Kleid zu sengen,  
Und nächtlich kam der Frost einmal,  
Mit Reif es zu besprengen.  
Die armen Vöglein froren,  
Ihr Frohsinn war verloren,  
Ihr grünes Kleid ward bunt und fahl.

5. Da trat ein starker Mann zum Baum,  
Und hub ihn an zu schütteln,  
Vom obern bis zum untern Raum  
Mit Schauer zu durchrütteln;  
Die bunten Vögel girrten,  
Und aus einander schwirrten;  
Wohin sie flogen, weiß man kaum.

Ludwig Hflant

## 262. Das Lämmchen.

Mäßig.

G. W. Fink.

1. Ein junges Lämmchen, weiß wie Schnee: ging einst mit auf die Wei = de; muth = wil = lig sprang es

in den Klee mit aus = ge = laßner Freu = de.

2. Hopp, hopp, ging's über Stock und Stein  
Mit unvorsicht'gen Sprüngen.  
Kind, rief die Mutter, Kind, halt' ein!  
Es möchte dir mißlingen.
4. Am Hügel lag ein großer Stein,  
Den wollt' es überspringen;  
Seht da, es springt und bricht ein Bein;  
Aus war nun Luft und Springen.

3. Allein das Lämmchen hüpfte fort,  
Berg auf, Berg ab mit Freuden;  
Doch endlich mußt's am Hügel dort  
Für seinen Leichtsinns leiden.
5. O liebe, muntre Kinder, schreibt  
Dies tief in eure Herzen:  
Die Freuden, die man übertreibt,  
Verwandeln sich in Schmerzen.

## 263. Die Abendsonne.

Sanft und ruhig.

H. G. Nägeli.

1. Goldne A = bend = sonne, wie bist du so schön! Nie kann ohne Sonne dei = nen Glanz ich sehn.

2. Seht, sie ist geschieden,  
Läßt uns in der Nacht;  
Doch wir sind in Frieden,  
Der im Himmel wacht.
3. Du, o Gott der Wunder,  
Der im Himmel wohnt,  
Geheft nicht so unter,  
Wie die Sonn' und der Mond.
4. Wollest doch uns senden,  
Herr, dein ewig Licht,  
Daß zu dir wir wenden  
Unser Angesicht.

Ober die folgenden Strophen so:

2. Schon in zarter Jugend  
Sah ich gern nach dir,  
Und der Trieb zur Jugend  
Glühte mehr in mir;
3. Wenn ich so am Abend  
Stauend vor dir stand,  
Und, an dir mich labend,  
Gottes Huld empfand.
4. Doch von dir, o Sonne,  
Wend' ich meinen Blick  
Mit noch größrer Wonne  
Auf mich selbst zurück.
5. Schuf uns doch ja beide  
Eines Gottes Hand,  
Dich im Strahlenkleide,  
Mich im Staubgewand.

B. Urner.

## 264. Herbstluft.

Froh.

J. Fr. Reichardt.

1. Wohl ist der Herbst ein Eh = renmann; er bringt uns Schnabel = wei = de! Auch Raß und Au = ge

lockt er an, und ú = berspinnt That ab, Berg an, das Feld mit bun = ter Sei = de.

2. Schon lange lüstert uns der Gaum,  
Aus seinem Korb zu naschen!  
Wann reißt doch Apfel, Pfirsich' und Pflaum'?  
Oft sehn und hören wir im Traum  
Wie's niederrauscht, und haschen.

4. Von Früchten regnet's rund herum,  
Und was nur gehn kann, sammelt;  
Der Eine läuft den Andern um,  
Der schreit und macht den Rücken krumm,  
Und Alles schmauft und sammelt.

6. Was rauscht und klappert dort und kracht?  
Da hagelt's weisse Nüsse!  
Frisch abgehülst und ausgemacht!  
Wie euch der Kern entgegen lacht,  
Milchweiß, voll Mandelsüße!

8. Am Abend prang', o Herbst, zur Schau  
Dein Opfer auf dem Tische;  
Ein hoher Pyramidenbau  
Von edler Frucht, gelb, roth und blau  
In lachendem Gemische!

3. Schaut auf, und jubelt hoch im Tanz,  
Wie sich die Bäume färben,  
Gelb, roth und blau im bunten Glanz!  
Er kommt, er kommt im Astenkranz,  
Der Herbst mit vollen Körben!

5. Was blinkt von jener Mauer her,  
So gelb und schwarz im Laube?  
Die Leiter an! Wie voll und schwer!  
Den Trauben drängt sich Beer' an Beer',  
Den Ranken Traub' an Traube!

7. Der Baum dert mit gestüktem Ast  
Will auch so gerne geben!  
Den Apfelbrecher her in Hast,  
Und nehmt behend ihm seine Last,  
Im Winter hoch zu leben.

9. Komm, Boreas, und stürme du  
Das Laub den Bäumen nieder!  
Wir machen dir das Pförtchen zu,  
Und naschen Ruß und Obst in Ruh',  
Und trinken klaren Eider!

Joß. Heinr. W o f.

## 265. Herbstlied.

Etwas lebhaft.

J. Fr. Reichardt.

1. Bunt sind schon die Wälder, gelb die Stoppel = fel = der und der Herbst be = ginnt.

Ro = the Blätter fal = len, graue Re = bel wal = len, Lübler weht der Wind.

2. Wie die volle Traube  
Aus dem Rosenlaube  
Purpurfarbig strahlt!  
Am Geländer reifen  
Pfirsiche mit Streifen  
Roth und weiß bemalt.

4. Flinke Träger springen,  
Und die Mädchen singen,  
Alles jubelt froh!  
Bunte Bänder schweben  
Zwischen hohen Reben  
Auf dem Hut' von Stroh!

3. Sieh, wie hier die Birne  
Emsig Pflaum' und Birne  
In ihr Körbchen legt;  
Dort mit leichten Schritten  
Jene goldnen Quitten  
In den Landhof trägt!

5. Geige tönt und Flöte  
Bei der Abendröthe  
Und im Mondenglanz.  
Junge Winzerinnen  
Winken und beginnen  
Teutschen Ringeltanz.

Salis.

## 266. Das Mädchen am Ufer.

Luise Reichardt \*).

Mäßig.

Es singt ein Vöglein „Witt, witt, witt, komm mit, komm mit!“ O könnt' ich, Vöglein,

*sempre piano*

mit dir ziehn, wir woll = ten ü = ber die Ber = ge fliehn, durch die blauen schö = nen Lüf = te zu = mal, zu

ba = den im war = men Sonnenstrahl: die Erd' ist eng, der Himmel weit, — die Erd' ist arm, hat nichts

— als Leid, der Him = mel, der Him = mel ist weit, hat — nichts als Freud', — hat nichts als

*cresc.* *f*

*fp* *cresc.* *f*

Freud'! Das Vög = lein hat sich geschwungen schon, durchwirbelnd die Luft mit dem sü = ßen Ton. O

*dimin.* *p*

\*) Aus deren „Fünf deutsche Lieder mit Begleitung des Pianoforte“. Hamburg, A. Gra n z. Mit besonderer Erlaubniß der Verlagsbandlung.



Vöglein, daß dich Gott behüt'! Da sitz' ich am Ufer und kann — nicht mit!

*dimin.* *pp*

## 267. Schritt, Trab, Galopp.

E. F. Gäbler.

Ges. v. S. Ränger.

Mäßig bewegt.

1. Horch, wer rei = tet so? Horch, wer ruft: ho ho! Ein Rei = ter kommt mit

Wei = le, sein Pferd hat kei = ne Ei = le, es geht, es geht, es geht, es geht, und wenns den Rei = ter

nicht ver = steht, ruft der: Ho = ho, ho = ho! ruft der: Ho = ho, ho = ho!

2. Horch, was trabt denn so?  
Horch, was schreit: Halloh!  
(Bewegter zu singen:) Ein Reiter kommt geritten,  
Sein Pferd kommt schnell geschritten:  
Trab, trab, trab, trab, trab, trab, trab, trab,  
Der Reiter ihm die Sporen gab  
|: Und ruft: Halloh, halloh! :|

3. Horch, was klappt denn so?  
Horch, was schreit: Juhoh!  
(Sehr schnell:) Zehn Reiter komm'n gehäufet,  
Die Pferde komm'n gebrauset:  
Galopp, galopp, galopp, galopp,  
Die Reiter rufen: Topp-ti-topp!  
|: Und schrein: Juhoh, juhoh! :|

## 268. Der Morgen im Lenze.

Nicht zu geschwind.

F. A. P. Schulz.

1. Wie reizend, wie won-nig ist Al=les um-her! Am Hü-gel wie son-nig, wie schattig am Wehr! Dort

spie-geln sich Er=ten im blauen Kry=stall; hier wie=gen sich Schmerlen im to=sen=den Fall.

2. Wie grünet die Aue so lieblich und mild!  
Wie pranget im Thau das Blumengefilz!  
Schon klebet die Beere sich würzig in Roth;  
Schon schwillt die Aehre des Segens zu Brot.

3. Der Birkenbusch wanket am flüsternden Hain;  
Die Brombeer' umranket das Felsengestein.  
Die Bienen besummen die Matten entlang;  
Die Frösche verstummen dem Lerchengesang.

4. Wie wonnig ist Alles! wie Alles so hehr!  
Das Rauschen des Falles, der Schatten am Wehr! —  
All überall bieten sich Freuden uns an,  
Zu schmücken hienieden die irdische Bahn.

Wilhelm Gottlieb Becker.

## 269. Die Lerche.

Ein- oder zweistimmig zu singen.

Heiter.

Ges. v. H. Langer.

1. Hört die Ler=che, sie singt! Hoch in den bläu-li=chen Lüf=ten ü=ber den grü=nen=den

Trif=ten tö=net ihr Lied! Wie er=klingt-ih=re me=lo=di=sche Brust —

2.  
Seht die Lerche, sie steigt!  
Hoch aus den himmlischen Räumen,  
Ruft sie den schlummernden Keimen,  
Grünet, der Winter entfleucht!  
Und der Ernährerin Schooß  
Schmücken Halmen und Moos.

3.  
Hört die Lerche, sie schwebt  
Ueber der Erde Gewimmel  
Preisend und dankend gen Himmel;  
Menschen, so singt sie, erhebt  
Ueber die staubige Bahn  
Eure Herzen hinan!

J. A. Krummacker.

270. Kinderwacht.

Einfach.

Robert Schumann\*).

1. Wenn fromme Kind-lein schlafen gehn,  
2. Wenn a-ber auf die Kind-lein stehn,  
an ih-rem Bett zwei Englein stehn,  
die bei-den En-gel schlafen gehn,  
1. de-cken sie zu, decken sie auf,  
2. reicht nun nicht mehr der Eng-lein Macht,  
haben ein lie-bendes Au-ge drauf.  
der lie-be Gott hält selbst die Wacht.

271. Die Waise.

Langsam.

Robert Schumann\*).

1. Der Früh-ling keh-ret wie-der und Al-tes freu-et sich; ich bli-be trau-er-ig  
nie-der, er kam ja nicht für mich.  
Schluß.

2. Was soll mir armem Kinde  
Des Frühlings Pracht und Glanz?  
Denn wenn ich Blumen winde,  
Ist es zum Todtenkranz.

3. Ach! keine Hand geleitet  
Mich heim in's Vaterhaus,  
Und keine Mutter breitet  
Die Arme nach mir aus.

4. O Himmel! gieb mir wieder,  
Was deine Liebe gab —  
Blick' ich zur Erde nieder,  
So seh' ich nur ihr Grab.  
Hoffmann von Fallersleben.

\*) Weide Lieder aus dessen Op. 79: „Lieder-Album für die Jugend“. Leipzig, Breitkopf und Härtel. Mit besonderer Genehmigung der Verlagshandlung.

272. Spaß und Rase.\*)

Schlesische Volksweise.

Schalkhaft.

1. Wo wirst du denn den Winter blei-ben? sprach zum Späschen das Käpschen. „Hier und dor-ten  
 al-ler Dr-ten, hier und dor-ten, al-ler Dr-ten,“ sprach gleich wieder das Späschen.

- |  |  |   |
|--|--|---|
| <p>2.<br/>                 Wo wirst du denn zu Mittag essen?<br/>                 Sprach zum Späschen das Käpschen.<br/>                  : „Auf den Tennen<br/>                 Mit den Hennen,“ : <br/>                 Sprach gleich wieder das Späschen.</p> | <p>3.<br/>                 Wo wirst du denn die Nachtruh' halten?<br/>                 Sprach zum Späschen das Käpschen.<br/>                  : „Laß dein Fragen<br/>                 Will's nicht sagen!“ : <br/>                 Sprach gleich wieder das Späschen.</p> | <p>4.<br/>                 Ei, sag' mir's doch, du liebes Späschen!<br/>                 Sprach zum Späschen das Käpschen.<br/>                  : „Willst mich holen, —<br/>                 Gott befohlen!“ : <br/>                 Fort flog eilig das Späschen.</p> |
|--|--|---|

\* Entnommen aus: E. Richter, Fünfzig Kinderlieder von Hoffmann von Fallersleben. — Baden-Baden bei Gändke und Lehmkuhl.

273. Winterlied.

G. W. Fink.

Gaßt.

1. Wie ru-hest du so stil-le, in dei-ner weißen Hül-le, du müt-ter-li-ches Land! Wo  
 sind die Frühling-slie-der, des Som-mers bunt Ge-sie-der, und dein be-blüm-tes Fest-ge-wand?

- |   |   |  |  |
|---|---|--|--|
| <p>2. Du schlummerst nun entkleidet;<br/>                 Kein Lamm und Schäflein weidet<br/>                 Auf deinen Au'n und Höhn.<br/>                 Der Vöglein Lied verstummet,<br/>                 Und keine Biene summet;<br/>                 Doch bist du auch im Schlummer schön.</p> | <p>3. Die Zweig' und Nestlein schimmern,<br/>                 Und tausend Lichter flimmern,<br/>                 Wohin das Auge blickt!<br/>                 Wer hat dein Bett bereitet,<br/>                 Die Decken dir gebreitet,<br/>                 Und dich so schön mit Reif geschmückt?</p> | <p>4. Der gute Vater droben<br/>                 Hat dir dein Kleid gewoben<br/>                 Er schläft und schlummert nicht.<br/>                 So schlummre denn in Frieden!<br/>                 Der Vater weckt die Müden<br/>                 Zu neuer Kraft und neuem Licht!</p> | <p>5. Bald in des Lenzes Wehen<br/>                 Wirst du verjüngt erstehen<br/>                 Zum Leben wunderbar!<br/>                 Sein Odem schwebt hernieder;<br/>                 Dann, Erbe, stehst du wieder<br/>                 Mit einem Blumenkranz im Haar.</p> |
|---|---|--|--|

G. M. Krumm. & Co.

## 274. Letzte Rose.

Langsam.

ursprünglich irisches Volkslied.

1. Letz-te Ro-se, wie  
2. Da-rum streu' ich auf den

1. blüht du so ein-sam und al-lein! Längst ver-wel-ket, ge-stor-ben sind schon  
2. Ra-sen bei-ne ro-then Blät-ter hin; die Ge-fähr-ten sind ver-blü-het, magst wie

1. all' die Schwestern dein. Kein Blüm-chen hau-chet Bal-sam mit lieb-li-chem  
2. sie nun auch ver-blühn. Sollst nicht ein-sam mehr trau-ern, du ver-las'st' = nes Blümchen

legato

1. Duft, kein Blätt-chen sich mehr re-get in stür-misch rau-her Luft.  
2. du: wo die Schwe- stern al-le schla-fen, geh' auch du nun ein zur Ruh'!

Ped. \*

mf

## 275. Der Kinder Neujahrwunsch an die Eltern.

Fromm.

G. W. Fink.

1. Mit frommen Wun-schen grüß' ich ihn, den er-sten Tag im Jahr', und dan-ke Gott, der  
ihn ver-liehn, der mein Er-hal-ter war.

2. Der meine Eltern leben ließ,  
Und der auf ihrem Pfad  
Der Freuden viele blühen ließ,  
Um die ich kindlich bat.

3. Wohl mir, daß ihre Liebe mich  
Zum Guten sanft erzieht,  
Daß für mein wahres Wohlfsein sich  
Ihr zärtlich Herz bemüht.

4. O segne, segne sie dafür,  
Du, der im Himmel wohnt!  
Mit Glück und Freude sei von dir,  
Gott, was sie thun, belohnt

5. Erhalte sie, damit sie spät  
Sich ihres Kindes freun!  
Erhö'r, und laß' auch dies Gebet  
Dir wohlgefällig sein!

J. F. Seidel.

## 276. Nachtlied

Langsam und sanft.

1. A = bend sinkt still auf die Flur; mü = be sucht Al = les die Hüt = te, und es er-  
hebt sich die Wit = te fromm zu dem Herrn der Na = tur!

2. Du, der das Leben uns gab,  
Freuden und Frieden uns schenket,  
Der unsre Schritte gelenket,  
Tugend uns reichete zum Stab,

3. Gib nun den Müden die Ruh',  
Die du der Unschuld beschieden,  
Herr, und dein himmlischer Frieden  
Drücke die Augen uns zu.

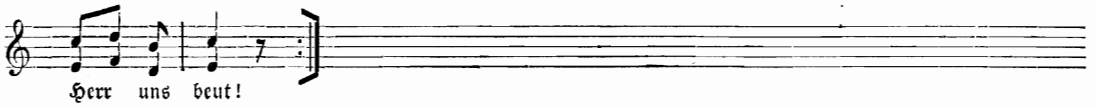
## 277. Neujahrwunsch.

Mäßig.

Solo

1. Sammelt euch in trau-te Reih'n, laßt uns Al = le fröh-lich sein! Von dem Himmel sen-ket  
wie = der sich ein neu = es Jahr her = nje = der. Auf, be = grüßt die neu = e Zeit, die des Le = bens

Das zweite Mal Alle.



## 2. Hoch und niedrig sei beglückt!

Wer noch schmachtet, werd' erquickt;  
Der Bedrängte finde Frieden,  
Trauernden sei Trost beschieden,  
Und wer krank im alten war,  
Der genes' im neuen Jahr.

## 3. Preis und Heil dem Vaterland!

Wohlergehen jedem Stand!  
Fried' und Freude müsse schweben  
Ueber unsers Königs Leben!  
Ja, auf ihn und auf sein Haus  
Ströme hoher Segen aus!

4. Wie das hingehiedne Jahr  
Anfangs auch ein neues war,  
Wird auch dieses schnell verfließen,  
Dessen Ankunft wir begrüßen.  
Drum, wohl dem, der jeden Tag  
Froh und weise nützen mag!

## 278. Weihnachtslied. \*)

Munter.

B. Widmann.

1. Still, still, still! Die Au-gen auf-ge-macht! Wer will her-ein? — Das Christ-kind-lein! Es

ist ja heut' die heil'-ge Nacht; es ist ja heut' die heil'-ge Nacht!

## 2. Horch, horch, horch!

Es klopft an die Thür!  
Es klingelt hell!  
O komm doch schnell!  
[: Herein! Schon lange warten wir! :]

## 3. Ja, ja, ja!

Wir haben dich gar lieb!  
Was bringst du heut'  
Zur Weihnachtsfreud'  
[: Die hübschen Sächelchen, o gieb! :]

## 4. Ei, ei, ei!

Wie sind sie doch so süß,  
So nett und klein,  
So neu und fein!  
[: Ein Gärtchen, Bilder, Aepfel, Nüss'! :]

## 5. Ah, ah, Ah!

Wie glänzt und glitzert das!  
Wie hell und rein  
Der goldne Schein!  
[: Herbei zu Lust und Spiel und Spaß! :]

## 6. Dank, Dank, Dank!

Du liebes Christkindlein!  
Wir Alle, wir  
Versprechen dir,  
[: Stets folgsam, brav und fromm zu sein! :]

\*) Mit Bewilligung des Herrn Verlegers C. Merseburger entnommen aus B. Widmann: „Lebensfrühling.“ Kinderlieder von C. Enslin.

## 279. Mutterwarnung.

Duett für Mädchen.

Erste Stimme.

1. Meine Mutter warnte immer, Mädchen, seid auf eu = rer

Zweite Stimme.

1. Meine Mutter warnte immer, Mädchen, seid auf eu = rer Gut! Schmei = chel =

Gut! Schmeichelworte hö = ret nim = mer, glaubet mir, sie thun nicht

wor = te hö = ret nimmer, glau = bet mir, sie thun nicht gut, glau = bet

gut, glau = bet mir, sie thun nicht gut.

mir, sie thun nicht gut.

2. Weilchen hüllt im stillen Thale  
Sich in Laub und Schatten ein,  
Weilchen stirbt am heißen Strahle,  
Demuth stirbt an Schmeichelei'n.

3. Wohl bewahr' ich Mutterlehren  
In dem Herzen fromm und still  
Doch wer kann dem Dhre wehren?  
Ach, das hört schon, was es will!



## 280. Glockenruf.

Gehend.

L. Breul.

1. Ru = fen nicht die Glocken = tö = ne: Komm, o komm! Er = den = töchter, Er = den = söh = ne,

1. Ru = fen nicht die Glocken = tö = ne: Komm, o komm! Er = den = töchter,

wer = det fromm! Mächtig tö = nen sie her = nie = der; tief im Herzen haltt es wieder:

Er = den = söh = ne, wer = det fromm! Mächtig tö = nen sie her = nie = der; tief im Herzen

Kindlein, wandle fromm! Kindlein, wandle fromm!

haltt es wie = der: Kind = lein, Kindlein, wandle fromm!

2. Ruft es nicht, wenn Glocken schallen:  
Komm, o komm!  
Nahe dich des Tempels Hallen  
Gern und fromm.  
Habe lieb den Ort des Höchsten.  
Gott ist mir, ich ihm am Nächsten,  
! : Wo ich bete fromm. : |

3. Darum, wenn die Glocken rufen:  
Komm, o komm!  
Nah' ich mich des Altars Stufen  
Still und fromm.  
Nie vergebens sei ihr Mahnen:  
Werdet Gottes Unterthanen!  
! : Ja, Herr, mach' mich fromm! : |

## 281. Immer ein Freudchen.

Ziemlich munter.

D. G. Rägeli.

1. Winter streut zu frohem Spiel uns Flok = ten; Lenz umflucht mit Weil = chen uns die

Flok = ten: Immer tischt im Jah = res = lauf uns Natur ein Freudchen auf, —

im = mer ein Freudchen, im = mer ein Freudchen, tischt Na = tur ein Freudchen auf.

2. Sommer bringt das Jubelfest der Farben;  
Herbst die Frucht an Labung reich und Farben:  
Immer tischt im Jahreslauf  
Uns Natur ein Freudchen auf. (Wie in der 1. Strophe.)

3. Die so liebend Freud' und Lust verspendet,  
Stets zu ihr sei Herz und Sinn gewendet!  
Immer tischt im Jahreslauf  
Uns Natur ein Freudchen auf!

Wich. Traug. Pfeiffer.

## 282. Der Knabe und der Vater.

Gehalten.

G. W. Fink.

1. Es saß ein Knab' und wein = te sehr, sei = ne Mut = ter war todt. Sein Herz war ihm so

thra = nenschwer, sei = ne Au = gen so roth. Da sprach der Va = ter lei = bensmatt: Was weinst du,

Sohn? Gdnnt ihr doch wohl die Ku = he = statt? Sie schläft, mein Sohn! sie schläft, mein Sohn!

2. Wohl trocknet er das Angesicht:  
Sei geruhig, o Herz!  
Er trocknet, doch er füllet nicht  
Seinen liebenden Schmerz.  
Da sprach der Vater leidensmatt:  
O trauer Sohn!  
Der Herr, der uns bekümmert hat,  
|: Der ist ihr Lohn! :|

3. Der Vater drauf legt krank sich hin  
Von den Wehen zu schwer.  
Dem Sohn wird's angstvoll - stark zu Sinn,  
Und er weinet nicht mehr.  
Er pflegt so lieb und inniglich  
Den Vater gut.  
Der Vater lächelt: Kind, für dich  
|: Genest mein Muth. :|

4. Der Knabe herzt ihm Hand und Mund.  
„Was beginnst du mit mir?  
Du küssest ja den Tod gesund,  
Der mich führet zu ihr.“  
Der Vater steht, ist nicht mehr matt,  
Bestellt sein Haus.  
Als er das Kind erzogen hat,  
|: War's Leben aus. :|

G. B. Fint.

## 283. Das Weilchen und das Mädchen.

Mäßig.

G. Drißg.

1. Mädchen, sieh das Weil-chen an, das am Wa-che blü-het und auf bei-nes  
Le-bensbahn dir als Sinn-bild glü-het; Weilchen ist ein lie-bes  
Kind, gar be-scheiden zart — und lind. lind.

Schluß.

2. Rose strahlt in Glanzeslicht,  
Wie gar Viele sprechen;  
Jeden aber lockt sie nicht,  
Denn die Dornen stechen.  
Doch das Weilchen ist ein Kind,  
Gar bescheiden, zart und lind.

3. Lilie in der Feuergluth  
Wollen Manche ehren:  
Doch des eignen Feuers Muth  
Kann auch selbst verzehren.  
Aber Weilchen bleibt ein Kind,  
Gar bescheiden, zart und lind.

4. Laß nicht Dornen dich umziehen,  
Holdes Kind der Erde;  
Laß nicht Feuer dich durchglühn,  
Wie das Weilchen werde,  
Denn es bleibt ein liebes Kind,  
Gar bescheiden, zart und lind.

284. Das Thälchen.

H. G. Nägeli.

*Sehr mäßig.*

1. Thälchen, sanft dich neigend, lächelst hold und schweigend, wie ein Engelein;

reizend und bescheiden laßest du zu Freuden trauer Unschuld ein.

2. Deinen heitern Himmel  
Trübet kein Getümmel,  
Stört Unruh' nicht;  
Hier, wo im Vereine  
Freud' und Herzenkreine  
Wundenkränze slicht.

3. Heil dir, schönes Thälchen!  
Heil auch jedem Seelchen,  
Sanft und still, wie du!  
Jede Hütt' umschwebe  
Gottes Geist, und gebe  
Stets ihr heit're Ruh'!

Ign. Heinr. von Wessenberg.

285. Das Weilchen.

Nach derselben Weise.

1. Weilchen, wie so schweigend,  
Wie so still sich neigend  
In das grüne Moos!  
Weilchen, sag', was sinnst du?  
Sag' mir, was beginnst du?  
Scheinst so freudenlos!

2. Laß mich, still und bang  
Lausch' ich dem Gefange  
Tener Nachtigall.  
Wenn sie singt, so schweig' ich;  
Wenn sie singt, so neig' ich  
Ihrem Sang und Schall.

Aug. Heinr. Hoffmann v. Fallersleben.

286. Der Tannenbaum. \*)

G. A. Kern.

Mäßig.

1. Im Walde steht ein Tannenbaum mit Nadeln spitz und fein — da mit näht sich der

Di stelst fein buntes Köcklein!

2. Er stehet da so kerngrad  
Und grün ist stets sein Kleid,  
Im Frühling und im Sommer wohl,  
Und auch zur Winterszeit.

3. Christkindlein schickt durch Schnee und Eis  
Herrn Niklaus dann hinaus,  
Der schneidet ab den Tannenbaum  
Und nimmt ihn mit nach Haus.

4. Christkindchen hängt mit zarter Hand  
Viel Nüss' und Aepfel dran,  
Und Lichtlein steck's auf jeden Zweig,  
Dazu auch Marzipan.

5. Und kommt die liebe Weihnachtszeit,  
Da klingelt die Mama; —  
Wie steht der grüne Tannenbaum  
So bunt und helle da!

6. Du Tannenbaum im dunkeln Wald,  
Bald wirst du abgestuft.  
Drum freue dich, dann wirst du auch  
Gar herrlich aufgeputzt!

G. Chr. Dieffenbach.

\*) Mit Erlaubniß des Herrn Verlegers C. F. Kunze's Nsch. in Mainz aus „G. A. Kern, 50 Melodien zu den Dieffenbach'schen Kinderliedern“ entnommen.

287. An den Frühling.

F. Fr. Reichardt.

Mit.

1. Willkommen, schöner Sängling! Du Wonne der Natur! Mit deinem Blumen-

Erbe = chen, will = kommen auf der Flur!

2. Für uns kommst du ja wieder!  
Und bist so hold und schön;  
Drum freuen wir uns herzlich  
Entgegen dir zu gehn.

3. Willkommen, schöner Jüngling,  
Du Wonne der Natur!  
Mit deinem Blumenkörbchen,  
Willkommen auf der Flur!

Schiller.

### 288. Das Vergißmeinnicht.

Sanft und leise.

Himmel.

1. Freundlich glänzt an stil = ler Quelle, wie des Mon = des Sil = ber = licht, ei = ne

Blume zart und hel = le; o ver = kenn' dies Blümchen nicht, o ver = kenn' dies Blümchen

nicht!

2. Schimmernd wie des Aethers Bläue,  
Wenn ihn kein Gewölk' umflieht,  
Ist es ein Symbol der Treue,  
Das zum Herzen tröstend spricht.

3. Mild, wie deiner Augen Sterne,  
Wie verklärter Unschuld Licht,  
Ruft es warnend aus der Ferne:  
O vergiß, vergiß mein nicht!

4. Wenn der Trennung Zähren fließen,  
Folgsam dem Gebot der Pflicht,  
Soll es deinem Pfad entspringen,  
Bittend: ach, vergiß mein nicht!

5. Doch, geliebte Seele, höre,  
Was aus jedem Blättchen spricht;  
Ach sein Thau ist eine Zähre,  
Und sie seufzt: Vergiß mein nicht!

Wüchler.

Mäßig.

## 289. Die Hoffnung.

F. Fr. Reichardt.

1. Es re-den und träu-men die Men-schen viel von bes = se = ren künf-ti-gen Ta-gen; nach

ei-nem glückli-chen gol-de-nen Ziel sieht man sie rennen und ja-gen. Die Welt wird alt und wird

wie = der jung; doch der Mensch hofft im = mer Ver = bef = se = rung.

2. Die Hoffnung führt ihn in's Leben ein,  
 Sie umflattert den frohlichen Knaben,  
 Den Jüngling begeistert ihr Zauberschein,  
 Sie wird mit dem Greis nicht begraben:  
 Denn beschließt er im Grabe den müden Lauf,  
 Noch am Grabe pflanzt er die Hoffnung auf.

3. Es ist kein leerer schmeichelnder Wahn,  
 Erzeugt im Gehirne des Thoren,  
 Im Herzen kündet es laut sich an:  
 Zu was Besserem sind wir geboren;  
 Und was die innere Stimme spricht,  
 Das täuscht die hoffende Seele nicht.

Fr. Schiller.

## 290. Das Mutterherz.

Mäßig bewegt.

Adolf Klauwell.

1. Ich hab' mir er = ko = ren ein Herz treu und gut, hab', eh' ich ge = bo = ren, an

Alle.  
 ihm schon ge = ruht. Es meint's ja vor Al = len so herz = lich, so treu = lich, es meint's sonst auf

Er-den kein Herz so mit mir.

2. Es hat mich ernähret  
Mit eigenem Blut  
Und hat mich gelehret,  
Was schön ist und gut.  
Es meint's ja vor Allen  
So herzlich, so treulich,  
Es meint's sonst auf Erden  
Kein Herz so mit mir.

3. Bei Tag ist's mir Sonne,  
Bei Nacht ist's mir Mond,  
Ein Himmel voll Bonne  
Ist's, Liebe drin wohnt.  
Es meint's ja vor Allen  
So herzlich, so treulich, zc.

4. Mir soll es stets bleiben  
Ein funkelnder Stern,  
Ich will's ihm gleich schreiben,  
Das hat's ja so gern.  
Es meint's ja vor Allen  
So herzlich, so treulich zc.

5. Und wär' schon beschieden  
Mir ewige Ruh',  
Dies Herz drück' in Frieden  
Die Augen mir zu.  
Es meint's ja vor Allen  
So herzlich, so treulich, zc.  
Herm. Lohse.

Mäßig. 291. Das Mädchen aus der Fremde. F. F. Reichardt.

1. In ei-nem Thal bei ar-men Hir-ten erschien mit je-dem jun-gen

1. Jahr, so-bald die er-sten Ver-chen schwirrten, ein Mädchen schön und wun-der-

bar, ein Mädchen schön und wun-der-bar.

Strophe 2, 4, 5 und 6.

Sie war nicht in dem Thal ge-

3. Strophe.

Be-se-ligend war ih-re

2. Sie war nicht in dem Thal geboren,  
Man wußte nicht, woher sie kam;  
Und schnell war ihre Spur verloren,  
Sobald das Mädchen Abschied nahm.

3. Befeliegend war ihre Nähe,  
Und alle Herzen wurden weit;  
Doch eine Würde, eine Höhe  
Entfernte die Vertraulichkeit.

4. Sie brachte Blumen mit und Früchte,  
Gereift auf einer andern Flur,  
In einem andern Sonnenlichte  
In einer glücklicheren Natur;

5. Sie theilte Jedem eine Gabe,  
Dem Früchte, Jenem Blumen aus;  
Der Jüngling, wie der Greis am Stabe,  
Ein jeder ging beschenkt nach Haus.

6. Willkommen waren alle Gäste,  
Doch nahte sich ein liebend Paar,  
Dann reichte sie der Gaben beste,  
Der Blumen allerschönste dar.

292. Das Kleeblatt. \*)

Andantino.

Auch einstimmig.

D. Claudius.

1. Ein Täubchen flog vom Him = mels = zelt und bracht' ein Kleeblatt in die Welt —  
 2. Was auf dem Blatt ge = schrie = ben stand gar le = ser = lich von Got = tes Hand, —  
 3. Das Blatt ist al = ler Welt be = kannt, und fe = lig ist, wer es ver = stand, —

ihr wißt es al = le: Lie = be, Glaube, Hoff = nung, Lie = be, Glau = be,

Hoff = nung!  
 Goffmann v. Fallerleben.

293. Glück der Vögelein.

In angemessener Bewegung.

F. A. Anacker. \*\*)

1. Vögelein im Hain! Vögelein im Hain stat = tert mit fro = hem Sinn nach al = len  
 2. Fischlein im Bach! Fischlein im Bach rau = schet zwar wohl = ge = muth hin durch die  
 3. Würmlein so zart! Würmlein so zart kriecht un = ter'm Blätter = moos, wühlt sich im  
 4. Mensch mit Verstand! Mensch mit Ver = stand soll = te wohl klü = ger sein, fro = her als  
 5. Thörlig und blind! Thörlig und blind giert er nach Kron' und Thron, ha = schet nach  
 6. Pil = ger der Zeit! Pil = ger der Zeit! Vög = lein stets wohl = ge = muth, nim = mer sein

\*) Noch ungebrucht.

\*\*) Mit besonderer Erlaubniß des Herrn Dr. Hofmeister.



2 Stimme ad lib.

1. Sei = ten hin, wiegt sich auf Zweig und Rohr, fliegt bis zur Sonn' empor. Glück = lich und  
 2. Sil = ber = fluth; a = ber es hält der Strand Fischelein im Bach gebannt. Glück = lich und  
 3. Er = denschoos, schleppt ach! wohl immer = dar mit sich sein Häuschen gar. Glück = lich und  
 4. Wd = ge = lein; a = ber er ker = kert sich, fef = felt und ängstet sich; weiß nicht wie  
 5. Er = den = lohn, baut sich auf Sand sein Haus, weint wol das Aug' sich aus. Glück = lich und  
 6. Lied = lein ruht, flat = tert mit fro = hem Sinn nach al = len Sei = ten hin. Glück = lich und

ten.

*p* *f*

Eine Stimme.

1. froh zu sein weiß nur das Wd = ge = lein. Wdglein im Hain, Wdglein im  
 2. froh zu sein weiß nur das Wd = ge = lein. Wdglein im Hain, Wdglein im  
 3. froh zu sein weiß nur das Wd = ge = lein. — — — — —  
 4. Wd = ge = lein glück = lich und froh zu sein. — — — — —  
 5. froh zu sein weiß nur das Wd = ge = lein. — — — — —  
 6. froh zu sein, lernt von dem Wd = ge = lein. — — — — —

crescendo

poco ritard. *pp*

Hain, Wdglein im Hain, Wdg — — — — — lein im Hain.

Zweite Stimme ad libitum.

Wdglein im Hain, Wdglein im Hain, Wdglein im Hain. *pp*

Dritte Stimme ad libitum.

Wdglein im Hain, Wdglein im Hain. *pp*

## 294. An die Natur.

Sanft.

J. W. P. Schulz.

1. Sü-ße hei-li-ge Na-tur, laß mich gehn auf dei-ner Spur; lei-te mich an dei-ner

Hand, wie ein Kind am Gängel-band.

2. Wenn ich dann ermüdet bin,  
Sink' ich dir am Busen hin,  
Athme süße Himmelsluft,  
Hangend an der Mutterbrust.

3. Ach wie wohl ist mir bei dir!  
Will dich lieben für und für.  
Laß mich gehn auf deiner Spur,  
Süße, heilige Natur.

Friedr. Leop. Graf zu Stolberg.

## 295. Lied des Lebens.

Heiter und fest.

1. Flüchti-ger als Wind und Welle flieht die Zeit; was hält sie auf? das, ihr Brü-der, hält ihr Schweben,  
Sie ge-nießen auf der Stelle, sie er-grei-fen schnell im Lauf:

hält die Flucht der Ta-ge ein; schnel-ler Gang ist un-ser Le-ben; laßt uns Ro-sen dar-auf streun.

2. Rosen! denn die Tage sinken  
In des Winters Nebelmeer;  
Rosen! denn sie blühen und blinken  
Links und rechts noch um uns her.  
Rosen stehn auf jedem Zweige  
Jeder schönen Jugendthat:  
Wohl ihm, der bis auf die Reige  
Kein gelebt sein Leben hat.

3. Tage! werdet uns zum Kranze,  
Der des Greises Schläf' umzieht,  
Und um sie im frischen Glanze  
Wie ein Traum der Jugend blüht.  
Auch die dunkeln Blumen kühlen  
Uns mit Ruhe doppelt süß;  
Und die treuen Lüfte spielen  
Freundlich uns in's Paradies.

Joh. Gottfr. Herder.

## 296. Nach der Wahrheit.

Froh.

Störensen.

1. Dankt dem Herrn! daß neu-es Wer-de im-mer neu-e Wun-der schafft; er ge-denket sei-ner

Er-de, seg-net sie mit Schöpfer-kraft.

2. Dankt dem Herrn! Aus seiner Fülle  
Strömet Heil auf uns herab;  
Uns zu segnen ist sein Wille,  
Segen Alles, was er gab.
4. Dankt dem Herrn! Er, groß im Kleinen,  
Muß im Großen größer sein,  
Wird voll Liebe einst die Seinen  
Unausprechlich hoch erfreun.

3. Dankt dem Herrn! In dem Genusse,  
Den er leiblich hier uns beut,  
Liegt ein Bild vom Ueberflusse  
Unsrer Geisteseligkeit.
5. Dankt dem Herrn! So fallet immer  
In das Lob der Seinen ein,  
Und es müsse bei uns nimmer  
Seines Ruhms kein Schreigen sein.

M. L. L. Kämpfe.

## 297 Die Worte des Glaubens.

Mäßig langsam.

J. Fr. Reichardt.

1. Drei Wor-te nenn' ich euch in-haltlich, sie ge-hen von Nun-de zu Nun-de; doch

stam-men sie nicht von au-ßen her, das Herz nur gibt da-von Kun-de. Dem Menschen ist al-ler

Werth ge-raubt, wenn er nicht mehr an die drei Wor-te glaubt.

2. Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei,  
Und wär' er in Ketten geboren.  
Läßt euch nicht irren des Pöbels Geschrei,  
Nicht den Mißbrauch rasender Thoren!  
Vor dem Sklaven, wenn er die Kette bricht,  
Vor dem freien Menschen erzittert nicht.

3. Und die Tugend, sie ist kein leerer Schall,  
Der Mensch kann sie üben im Leben,  
Und sollt' er auch straucheln überall,  
Er kann nach der göttlichen streben;  
Und was kein Verstand der Verständigen sieht,  
Das übet in Einfalt ein kindlich Gemüth.

4. Und ein Gott ist! Ein hei-li-ger Wil-le lebt, wie auch der mensch-li-che wan-ke; hoch

ü-ber der Zeit und dem Rau-me webt le-ben-dig der höch-ste Ge-dan-ke, und ob

Al-les im e-wi-gen Wech-sel kreißt es be-har-ret im Wech-sel ein ru-hi-ger Geist.

## 298. Die Gänschen. \*)

Allegretto.

H. Langer.

1. Nun sagt ein-mal, ihr Gän-schen, mir, ich sah euch lan-ge zu-, was habt ihr sau-bre

Klei-der-chen und schö-ne ro-the Schuh? Ihr wollt ge-wiß, ihr wollt ge-wiß zum Lan-ge gehn, nicht

2. Das schmeichelte die Gänschen sehr, sie thaten gleich manierlich  
Und fingen d'rauf zu tanzen an. 'Swar aber gar nicht zierlich.  
: Sie wackelten :| wohl auf und ab  
Und traten fast den Fuß sich ab.

3. „Nun aber sagt, ihr Gänschen, mir, ich seh' euch lange an,  
Was ihr für weiße Hälse habt und rotthe Schnäbel d'ran?  
: Damit singt ihr :| wohl allzumal  
Viel schöner als die Nachtigall?“

4. Da räusperten die Gänschen sich und machten schnell sich  
niedlich,  
Und fingen d'rauf zu singen an, 's Klang aber nicht gemüthlich.  
: Sie schnatterten :| es war ein Graus  
Und schrien sich fast die Kehlen aus.

5. Wohl manches Kind hat hübsche Schuh und Kleider schön und  
bunt,  
Wohl manches einen weißen Hals und einen rothen Mund,  
: Doch ist noch sehr :| die Frage dann:  
Ob's tanzen auch und singen kann!

R. Reinick.

\*) Mit Erlaubniß des Herrn Verlegers Fr. Kistner in Leipzig, aus Dr. H. Langer, „der erste Unterricht im Gesange, zweiter Cursus“ entnommen.

## 299. Sagt, wo sind die Veilchen hin?

Etwas langsam.

F. W. P. Schulz.

Sagt, wo sind die Veilchen hin, die so freu-dig glänzten und der Blu-men = kö = ni-gin

Etwas langsam. Dreistimmig.

ih-ren Weg be-kränz-ten? Jüng-ling, ach! der Lenz ent-flieht; die-se Weil-chen sind ver-

oder

blüht! sind ver-blüht! (Das letzte nach dem Original.)

- |   |   |   |
|---|---|---|
| <p>2. Sagt, wo sind die Rosen hin,<br/>Die wir singend pflückten,<br/>Als sich Hirt und Schäferin<br/>Put und Busen schmückten?<br/>Mädchen, ach! der Sommer flieht;<br/>Diese Rosen sind verblüht.</p> | <p>3. Führe zu dem Bache mich,<br/>Der die Weilchen tränkte,<br/>Der mit leisem Murmeln sich<br/>In die Thäler senkte.<br/>Luft und Sonne glühten sehr,<br/>Jener Bach — ist auch nicht mehr!</p> | <p>4. Bringe dann zur Laube mich,<br/>Wo die Rosen standen,<br/>Wo in treuer Liebe sich<br/>Freund und Freundin fanden.<br/>Wind und Hagel stürmten sehr,<br/>Und die Laube — ist nicht mehr.</p> |
|---|---|---|
5. Sagt, wo ist das Mädchen hin,  
Das, als ich's erblickte,  
Sich mit unschuldsvollem Sinn  
Zu den Weilchen bückte?  
Jüngling, alle Schönheit flieht —  
Auch das Mädchen ist verblüht!
6. Sagt, wo ist der Sänger hin,  
Der auf bunten Wiesen  
Weilchen, Ros' und Schäferin,  
Laub und Bach gepriesen?  
Mädchen, unser Leben flieht —  
Auch der Sänger ist verblüht.
3. G. Jacobi. (Nach Carl Aug. Schwabe.)

Allegro.

300. Die Kinder und der Hansel.\*)

H. Langer.

1. In dem Wald steht ein Haus, schaut der Han-sel her-aus, ge-hen Kin-der vor-bei-, sind

lu-stig alle drei. Juch-hei! juch-hei! juch-hei! juch-hei! sind lu-stig al-le drei

- |  |   |   |
|--|---|---|
| <p>2. Und da ruft nun der Hans:<br/>„Ihr Kinder, zum Tanz!<br/>Zwar bin ich nicht jung,<br/>Aber lustig genug.<br/>Juchhei! Juchhei!<br/>Aber lustig genug!“</p> | <p>3. Und da kommt er heraus,<br/>Und da tanzen sie drauß',<br/>Tanzen hin, tanzen her,<br/>Die Kreuz und die Quer.<br/>Juchhei! Juchhei!<br/>Die Kreuz und die Quer!</p> | <p>4. Und wer spielt dazu auf?<br/>Ei schau' nur hinauf!<br/>Eigen Vögel im Strauch<br/>Und Eichtätschen auch.<br/>Juchhei! Juchhei!<br/>Und Eichtätschen auch.</p> |
|--|---|---|
5. Die pfeifen und klappern,  
Die klimpren und plappern.  
Und die Bienen, die summen,  
Und die Fliegen, die brummen.  
Juchhei! Juchhei!  
Und die Fliegen, die brummen.
6. Und der Hansel muß singen,  
Und die Kinder, die springen,  
Und die Röcke, die fliegen,  
E'ist ein wahres Vergnügen!  
Juchhei! Juchhei!  
E'ist ein wahres Vergnügen!

H. Reinick.

\*) Mit Erlaubniß des Herrn Verlegers Fr. Kistner in Leipzig, aus Dr. H. Langer, „der erste Unterricht im Gesange, zweiter Cur Jus“ entnommen.

## 301. Die Schwestern.

In heiterer Bewegung.

Carl Blum \*).

Erst Stimme.

1. Schwä = ne Kom = men ge = zo = gen durch die  
 2. Lei = se Stim = men der Won = ne zie = hen  
 3. In = den röth = li = chen Strah = len prangt der  
 4. Schwe = ster! laß mich ge = hen durch die

Zweite Stimme.

1. blau = e Gluth, und die er = glän = zen = den Wo = gen  
 2. durch den Hain, blen = den = des Licht = der Son = ne  
 3. Blü = then Ge = wand, pur = pur = ne sil = ber = ne Scha = len  
 4. Le = ben mit dir; Göt = ter! ge = stat = tet mein Fle = hen,

Beide Stimmen.

1—4. Laß un = fre Gi = ther er = klin = gen beim Schlummer der Na =

1. wal = len in schäu = men = der Gluth. 1—4. Laß un = fre Gi = ther er = klin = gen beim Schlummer der Na =  
 2. dringt in's Ge = büsch nicht her = ein.  
 3. zie = ren den grü = nen = den Strand.  
 4. tren = net mich nie = mals von = ihr!

tur; laß un = fre Lie = der uns fin = gen, bis Hes = pe = rus  
 tur; laß un = fre Lie = der uns fin = gen, bis Hes = pe = rus grü = het die Flur, bis

\*) Aus dessen Op. 13: „Einfache deutsche Gesänge für zwei Sopranstimmen mit Begleitung des Pianoforte“. Leipzig, Breitkopf und Härtel. Mit besonderer Erlaubnis der Verlagehandlung.

grü = ßet die Flur.

Heß = pe = rus grü = ßet die Flur. Miller.

*pp*

**302. Nachtgebet.**

*Sanft.*

1. Mü = de bin ich, geh' zur Ruh', schlie = ße mei = ne Augen zu: Wa = ter, laß das Au = ge  
 dein ü = ber mei = nem Schlum = mer fein!

2. Hab' ich Unrecht heut' gethan,  
 Sieh' es, lieber Gott, nicht an!  
 Mach' mich ganz von Sünden rein,  
 Laß mich ganz dein eigen sein!

3. Alle, die mir sind verwandt,  
 Gott, laß ruhn in deiner Hand!  
 Alle Menschen, groß und klein,  
 Mögen dir befohlen sein!

4. Kranke Herzen tröste du,  
 Mache Augen schließe zu!  
 Laß den Mond am Himmel stehn  
 Und die stille Welt befehn!

Louise Senf

**303. Des Vögleins Begräbniß.**

*Mit Ausdruck.*

A. Klauwell.

1. Un = ter den ro = then Blu = men schlum = re lieb Vö = ge = lein!

*dimin.*

Un = ter den ro = then Blu = men gra = ben wir trau = rig dich ein

2. Hast uns so schön gesungen,  
 Haben dich so geliebt,  
 Kiehlchen hat uns geklungen,  
 O, wie uns das betrübt.

3. Als du noch sangst, hatte Rosen  
 Blühender Mai geweckt,  
 Aber nun mit Zeitlosen  
 Haben wir dich zugedeckt.

L. Bachstein.

## 304. Das Flämmchen.

Langsam.

Aug. Harder.

In tie = fer Wöl = bung des Bu = zens da wohnt ein dun = kes und hei = li = ges Schwei = gen, und

ü = ber dem Dun = kel des Hei = ligthums thront ein Flämm = chen gar heimlich und ei = gen.

2. Das Flämmchen strahlet so still und so klar,  
Wie Sternlein, mit himmlischem Schimmer;  
Die Brust ist sein Tempel, das Herz sein Altar,  
Da leuchtet es immer und immer.

3. Umhüllt zuweilen des Dunkels Gewalt  
Und enget das Flämmchen zusammen;  
Doch währt es nicht lange, in eigner Gestalt  
Beginnt es von Neuem zu flammen.

5. Und wenn dem Kampfe der Streiter sich naht,  
Dann regt sich das Flämmchen von innen,  
Es färbt ihm die Rechte zu herrlicher That,  
Und hilft ihm die Palme gewinnen.

7. Und wenn die Unschuld zur lockenden Lust  
Hinschwanket und abwärts sich neiget,  
Dann zittert und wankt auch im Dunkel der Brust  
Das Flämmchen, und warnet und zeigt.

9. Ihr Thoren! täuschet, ach täuschet euch nicht.  
Ihr wähet das Flämmchen zu dämpfen?  
Verhüllen wohl mögt ihr sein heiliges Licht;  
Doch wird es sich Freiheit erkämpfen!

4. Es hellt dem Pilger die finstere Bahn,  
Ermuthigt auf dornichten Wegen  
Die sterbende Demuth, und führt sie hinan,  
Der strahlenden Höhe entgegen.

6. Und nach dem Siege, dann kehret zurück  
Das Flämmchen zur heiligen Stille;  
Ein Lichtstrom entquillt es dem fröhlichen Blick  
Des Siegers in lieblicher Fülle.

8. Und löst sich in flüchtige Funken und quillt  
Empor zu den glühenden Wangen,  
Durchströmet den klopfenden Busen und stillt  
Das thörichte Hangen und Bangen.

10. Schnell, eh' ihr es ahnet, das Flämmchen erwacht  
Zu furchtbaren lodernnden Flammen,  
Und über euch schlagen aus graunvoller Nacht  
Die Gluthen der Hölle zusammen.

F. A. Krummacher.

## 305. Beim Spazierengehn.

Kommt, laßt uns gehn spa = zie = ren durch den viel grü = nen Wald; die Wö = gel mu = si = ren, daß Berg und Thal er = schallt.

2. Laßt uns recht fröhlich singen,  
Wie ihr, ihr Vögelin!  
Und unsre Stimmen dringen  
Tief in den Wald hinein.

3. Und laßt uns voll Entzücken  
Beim Abendsonnenglanz  
Die lieben Blumen pflücken  
Zu einem bunten Kranz.



## 306. Frau Schwalbe. \*)

Mäßig.

G. A. Kern.

1. Frau Schwalbe ist 'ne Schwägerin, sie schwätzt den ganzen Tag, sie plaudert mit der Nachbarin, so

viel sie plaudern mag; das zwitschert, — das zwatschert den lieben langen Tag!

2. Sie schwätzt von ihren Eiern viel,  
Von ihren Kindern klein,  
Und wenn sie Niemand hören will,  
Schwätzt sie für sich allein.  
Das zwitschert, das zwatschert  
Und kann nicht stille sein!

3. Hält sie im Herbst Gesellschaft gar  
Auf jenem Dache dort,  
So schwätzen die Frau Schwalben all  
Erst recht in einem fort;  
Das zwitschert, das zwatschert  
Und man versteht kein Wort!

\*) Mit Erlaubniß des Herrn Verlegers C. F. Kunze's Nachf. in Mainz aus „G. A. Kern, 50 Melodien zu den Deutschen Volksliedern“ entnommen.

Mäßig geschwind.

## 307. Wanderlied.

F. C. Jesca.

1. Vögel singen, Blumen blühen, grün ist wieder Wald und Feld. O so laßt uns ziehn und

wandern von dem einen Ort zum andern durch die weite grüne — Welt!

2. Wie im Bauer sitzt der Vogel,  
Säßen wir noch jüngst zu Haus.  
Aufgethaut ist jetzt das Bauer,  
Hin ist Winter, Kält' und Trauer,  
Und wir fliegen wieder aus.

3. Freude lebt auf allen Wegen,  
Um uns, mit uns, überall.  
Freude säuselt aus den Lüften,  
Hauchet aus den Blumenbüsten,  
Tönt im Sang der Nachtigall.

4. Nun so laßt uns ziehn und wandern  
Durch den neuen Sonnenschein,  
Durch die lichten Au'n und Felder,  
Durch die dunkelgrünen Wälder  
In die neue Welt hinein!

A. G. Hoffmann v. Fallersleben.

## 308. Wanderlied.

Dreistimmig.)

Munter.

1. Wohl = auf, ihr lie = ben Leu = te, den Wan = der = stab zur Hand; es geht in's schö = ne

Wei = te, es geht heut ü = ber Land!

2. Noch blühen grüne Lauben,  
Noch ladet Rosenduft,  
Noch röth'n süße Trauben,  
Noch wehet linde Luft,

3. Noch wallen volle Felder,  
Noch grünen Flur und Hain;  
In grüner Nacht der Wälder  
Wiegt Ruh' den Müden ein.

4. Drum auf! ihr lieben Leute,  
Den Wanderstab zur Hand!  
Es geht ins grüne Weite,  
Wie in's gelobte Land!

Josef Christian Wagener.

\*) Wenn das kleine Fis der dritten Stimme zu tief ist, zwingt sich deshalb nicht, sondern singe das eingestrichene d, den Ton den er schon vorher anschlug.

## 309. Der Knabe vom Berge.

Lebhaft.

1. Ich bin vom Berg der Hir = ten = knab', seh' auf die Schlös = ser all' her = ab. Die Son = ne

strahlt am er = sten hier, am läng = sten wei = let sie bei mir; ich bin der Knab' vom Ber = ge!

2. Hier ist des Stromes Mutterhaus,  
Ich trink' ihn frisch vom Stein heraus;  
Er braust vom Fels in wildem Lauf,  
Ich fang' ihn mit den Armen auf.  
Ich bin der Knab' vom Berge!

3. Der Berg, der ist mein Eigenthum,  
Da ziehn die Stürme rings herum,  
Und heulen sie von Nord und Süd,  
So überschallt sie doch mein Lied:  
Ich bin der Knab' vom Berge!

4. Sind Blitz und Donner unter mir,  
So steh' ich hoch im Blauen hier;  
Ich kenne sie und rufe zu:  
Laßt meines Vaters Haus in Ruh!  
Ich bin der Knab' vom Berge!

5. Und wenn die Sturmglöck' einst erschallt,  
Manch Feuer auf den Bergen wallt,  
Dann steig' ich nieder, tret' in's Glied,  
Und schwing' mein Schwert, und sing' mein Lied:  
Ich bin der Knab' vom Berge!

F. Uhlant

## 310. Der teutsche Heldenknabe.

Dreistimmig ohne, einstimmig mit Pianofortebegleitung.

Kräftig.

Fr. Reichardt.

1. Mein Arm wird stark und groß mein Muth, gieb, Va = ter, mir ein Schwert! Ver = ach = te nicht mein

jun = ges Blut, ich bin der Vä = ter werth! Ich fin = de für = der kei = ne Ruh' im weichen Kna = ben =

Das zweite Mal Alle.

stand; ich stürb', o Va-ter, stolz, wie du, den Tod für's Va-ter-land!

2. Schon früh in meiner Kindheit war  
Mein täglich Spiel der Krieg;  
Im Bette träumt' ich nur Gefahr  
Und Wunden nur und Sieg.  
Mein Feldgeschrei erweckte mich  
Aus mancher Türschlacht;  
Noch jüngst ein Schwertkies, welchen ich  
Dem Bassa beigebracht (zugebracht).

3. Als neulich unsrer Krieger Schaar  
Auf dieser Straße zog,  
Und wie ein Vogel der Husar  
Das Haus vorüberflog:  
Da gaffte starr und freute sich  
Der Knaben froher Schwarm;  
Ich aber, Vater, härmte mich  
Und prüfte meinen Arm.

Frdr. Leopold Graf zu Stolberg.

## 311. Einladung auf's Land.

P. G. Nägeli.

1. Kommt, Freun-de, kommt auf's Land! Der Win-ter ist ver-gan-gen und Thal und Hü-gel prangen im

bun-ten Lenz-gewand, im bun-ten Lenz-ge-wand.

2. Hinaus in's weite Feld,  
Wo junge Saaten wallen  
Und Lerchenjubel schallen  
Am hohen Himmelszelt.

3. Hinaus die Blumenbahn!  
Gold winket euch die Freude;  
Durch aller Sturen Weite  
Schwebt stets sie euch voran!

4. Hinaus zu jenen Höhn!  
Dort sammelt euch ihr Brüder,  
Und singet Wonnelieder  
Vom Frühlingsaufstehn!

## 312. Die Glocke.

Mäßig und gemüthlich.

Frdr. Ernst Fesca.

1. Glo-cke, du klingst fröh-lich, wenn der Hoch-zeit = rei-gen zu der Kir-che geht!

Glo-cke, du klingst hei-lig, wenn am Sonntags-morgen ob' der A-cker steht.

2. Glocke, du klingst tröstlich,  
Rufest du am Abend,  
Daß es Bettzeit sei!  
Glocke, du klingst traurig,  
Rufest du: Das bitt're  
Scheiden ist vorbei!

3. Sprich', wie kannst du klagen?  
Wie kannst du dich freuen?  
Bist ein todt Metall!  
Aber unsre Leiden,  
Aber unsre Freuden,  
Die verstehst du all!

4. Gott hat Wunderbares,  
Was wir nicht begreifen,  
Glock' in dich gelegt!  
Muß das Herz versinken,  
Du nur kannst ihm helfen,  
Wann's der Sturm bewegt!

Ludw. With. Schreiber.

## 313. Zur Wasserfahrt.

Sanft.

Zweistimmig ohne, einstimmig mit Clavierbegleitung.

J. Fr. Reichardt.

1. Bei der stil-len Mondes-hel-le trei-ben wir mit fro-hem Sinn, auf dem Bächlein

ohne Welle hin und her, und her und hin.

2. Schifflin, gehst und kehrest wieder  
Ohne Segel, ohne Mast.  
Bächlein, trägst uns auf und nieder,  
Spielend mit der kleinen Last.

4. Denn zu Ruhm und eiteln Schätzen  
Lockt uns nicht das ferne Meer;  
Suchen friedlich nur Ergötzen,  
Schwimmen unbekannt umher.

6. Mit des Schönen Wohlgefallen  
Sei des Willens Kraft gepaart;  
Und, wie dieses Schifflins Wallen,  
Ruhig einst die letzte Fahrt!

3. Nichts zu fürchten, nichts zu meiden  
Ist, so weit das Auge sieht.  
Flüstert leis', ihr jungen Weiden!  
Mädchen, singt ein Schautellied!

5. Unfers Lebens schönste Freuden  
Schaffet weder Ruhm noch Gold.  
Seid begnüglich, seid bescheiden!  
Freude lächelt dann euch hold.

J. Georg Jacobi.

Die beiden letzten Strophen lauten im Original so:

5. Mädchen, gebt des Herzens Freuden,  
Wenn ihr sicher leben wollt,  
Gebt sie, mäßig und bescheiden,  
Nicht um Ehre, nicht um Gold.

6. Treues Lieben und Gefallen  
Sei mit reiner Lust gepaart,  
Und, wie dieses Schifflins Wallen,  
Ruhig einst die letzte Fahrt.

## 314. An die Freude.

Heiter.

Dan. Gottlob Lürk.

1. Komm, Freude, sei ge-seg-net, o komm in un-sre Reich'n! Wer dei-nem Blick be-

geg-net, der, Himmlis-che, sei dein, — der, Himmlis-che, sei dein.

2. Vom Lichtgewand umflossen,  
Beginnst du deinen Lauf;  
Vor deinem Fußtritt sprossen  
Jasmin und Rosen auf.

5. Du lehrest uns vollbringen,  
Was bieb're Herzen ehrt;  
Um diesen Preis zu ringen,  
Nur das macht deiner werth.

3. Um deine Schläfe blühet  
Des Lenzes schönste Zier;  
Von ew'ger Jugend glühet  
Die holde Wange dir.

6. Komm, Freude, sei gefegnet,  
D komm in unsre Reih'n!  
Wer deinem Blick begegnet,  
Der, Himmlische, sei dein.

4. Du spendest frohe Gaben,  
Hißst, wo die Unschuld weint,  
Und deine Söhne laben,  
Verzeihend, auch den Feind.

Johann Gebhard Ehrenreich M a s s.

### 315. Marianchens Spinnerlied.

Munter.

August Harder.

1. Räd = chen, Räd = chen, ge = he, ge = he, Fäd = chen, Fäd = chen, dre = he, dre = he, dreh' dich

oh = ne still zu stehn! Denn im Him = mel und auf Er = den kann kein Son = nen =

stäub = chen wer = den oh = ne Gehn und oh = ne Drehn, oh = ne Gehn und oh = ne

Drehn.

2. Wenn auf meinem Gartenbeete  
Sonn' und Regen sich nicht drehte,  
Ja da gäb's kein grün Gericht;  
Wenn um meine Rasenflätte  
Nie ein Frühlingslüftchen wehte,  
Meine Weilchen kämen nicht.

3. Ohne Drehn und Wirbeln klänge  
Nie ein Verschen, daß man sänge,  
Wär's auch noch so hübsch erdacht;  
Und blieb Nachts, statt fortzudrehen,  
Ginst einmal der Himmel stehen,  
Ach! da blieb' es finstre Nacht.

4. Der Professor, unser Vetter,  
Weiß doch wohl, was Wind und Wetter,  
Sonne, Mond und Sterne sind;  
Und der spricht: wir Alle drehen  
Uns mit Schloßern, Dörfern, Städten  
Um die Sonne wie der Wind.

5. Nun, von Schnee und Wind und Wetter,  
Sonn' und Erde weiß der Vetter  
Freilich Manches mehr als ich;  
Aber daß man ohne Drehen  
Nicht ein Länzchen kann begehen,  
Ja, das weiß ich sicherlich.

6. O da muß man immer schweben,  
Immer fliegen, immer weben,  
Daß die Stäubchen drehn und wehn;  
Immer nach des Länzchens Weise  
Zirkeln rechts und links die Kreise,  
Und da gilt kein Stillestehn.

7. Drum, du Rädchen, gehe, gehe,  
Und du Fädchen, drehe, drehe,  
Dreh' dich ohne still zu stehn!  
Denn es wächst kein Blumenkränzchen,  
Und es wird kein Wintertänzchen  
Ohne Gehn und ohne Drehn.

Anton Wall.

## 316. Der Knabe Robert.

Einfach und fest.

K. Methfessel.

1. Der Knabe Robert, fest und werth, hält in der Hand sein blankes Schwert; er legt das

Schwert auf den Altar, und schwört beim Himmel treu und wahr:

2. Ich schwöre dir, o Vaterland,  
Mit blankem Schwert' in fester Hand  
An des Altars heil'gem Schrein,  
Bis in den Tod dir treu zu sein.
3. Ich schwöre, dir, o Freiheit, auch  
Zu dienen bis zum letzten Hauch  
Mit Herz und Seele, Muth und Blut;  
Du bist des Menschen höchstes Gut!
4. Auch schwör' ich heißen, blut'gen Haß  
Und tiefen Jörn ohn' Unterlaß  
Dem Franzmann und dem fränk'schen Land,  
Daß nie sie schänden deutsches Land.
5. Du droben in dem Himmelszelt,  
Der Sonnen lenkt und Herzen hält,  
Du großer Gott, o steh' mir bei,  
Daß ich es halte wahr und treu!
6. Daß ich, von Lug und Truge rein,  
Dein rechter Streiter möge sein;  
Daß dieses Eisen, ehrenwerth,  
Für's Recht nur aus der Scheide fährt.
7. Und zieh' ich's gegen Vaterland  
Und Gott, dann weike hin, o Hand!  
Dann dorre, Arm, zum dürren Ast,  
Dann werd' ein Halm dir Centnerlast!
8. O nein, o nein! o ewig nein!  
Der Robert will kein Schurke sein!  
Der Robert schwört's bei Gott dem Herrn:  
Die Ehr' und Tugend bleibt sein Stern!

E. W. Arnbt.

## 317. Abschied.

Ruhig.

W. Müller.

1. So leb' denn wohl, du still-leb Haus! Ich zieh' be-

trübt von dir hin-aus; ich zieh' be-trübt und traurig fort, noch un-be-stimmt, an wel-chen Ort.

2. So leb' denn wohl, du schönes Land,  
In dem ich hohe Freuden fand;  
Du zogst mich groß, du pflegtest mein,  
Und nimmermehr vergess' ich dein.
3. So lebt denn all' ihr Lieben wohl,  
Von denen ich jetzt scheiden soll;  
Und find' ich draußen auch mein Glück,  
Denk' ich doch stets an euch zurück.

318. Vertrauen.

Langsam.

Dreistimmig.

Frdr. Schneider.

1. Ob auch trü-be sei der Himmel, dunkel un-ser Le-bens-lauf; in der Sor-gen Angst-ge-wimmel rich-tet nur den Blick hin-auf. D-ben aus des Lich-tes Quelle strömt doch endlich Glanz her-ab, und die trüb-ste Nacht wird hel-le, und zur Blumen-flur das Grab.

2. Denn der Herr hört unsre Stimme,  
Hört der Seinen heißes Flehn,  
Was er auch für uns bestimme,  
Gutes kann uns nur geschehn.  
Denn er will sein Ohr ja neigen  
Zu der Kinder frommen Ruf,  
Will als Vater ihnen zeigen,  
Daß er sie zum Glück schuf.

3. Was in Sorgen hat begonnen,  
Endet sich in Jubelschall,  
Denn es scheinen Gottes Sonnen  
Ja noch stets und überall.  
Und ob auch ein Haar nur falle  
Von dem Haupt, er weiß es ja;  
Liebt und schützt und segnet Alle  
Und ist stets mit Hilfe nah.

Theob. Winkler.

319. Zu guter Nacht.

Sanft und gemäßigt langsam.

1. Dun-ke-l umhül-let die Flur; mü-be sucht Al-les die Hüt-te, und es er-hebt sich die Bit-te fromm zu dem Herrn der Na-tur.

2. Du, der das Leben uns gab,  
Freuden und Frieden uns schenket,  
Der uns zum Segen gelenket,  
Tugend uns reichete zum Stab;

3. Gieb nun den Mäden die Ruh',  
Die du der Unschuld beschieden,  
Vater, dein himmlischer Frieden  
Drücke das Auge uns zu.

320. Einladung in's Freie.

Etwas lebhaft.

Volksweise.

1. Komm hin-aus mit in's Feld, wenn der Lenz dir ge-fällt; schon schmückt er mit Blumen und Blü-then die Welt.

2. Komm in Garten und Hain!  
Ei wie wird dich's erfreun,  
Ein Zeuge der Freuden des Frühlings zu sein.

3. Komm hinaus in den Wald!  
Horch, wie lieblich erschallt  
Das Liedchen der Vogel, der Vogel im Wald!  
E. Anschütz.

## 321. Der schwäbische Ritter an seinen Sohn.

Nach einem Liede aus dem 13. Jahrhundert.

Fest und mit Ausdruck.

1. Sohn, da hast du mei = nen Speer! mei = nem Arm wird er zu schwer;  
 nimm den Schild und dies Ge = schöß, tummle du fort = hin mein Roß.

2. Siehe, dies nun weiße Haar  
 Deckt der Helm schon funfzig Jahr;  
 Jedes Jahr hat eine Schlacht  
 Schwert und Streitart stumpf gemacht.

3. Herzog Rudolph hat dies Schwert,  
 Art und Kolbe mir verehrt;  
 Denn ich blieb dem Herzog hold,  
 Und verschmähte Heinrichs Sold.

4. Für die Freiheit floß das Blut  
 Seiner Rechten! Rudolphs Muth  
 That mit seiner linken Hand  
 Noch den Franken Widerstand.

5. Nimm die Wehr, und wappne dich!  
 Kaiser Konrad rüftet sich!  
 Sohn, entlaste mich des Harms  
 Ob der Schwäche meines Arms.

6. Zücke nie umsonst dies Schwert  
 Für der Väter freien Heerd!  
 Sei behutsam auf der Wacht!  
 Sei ein Wetter in der Schlacht!

7. Immer sei zum Kampf bereit!  
 Suche stets den wärmsten Streit!  
 Schone des, der wehrlos flieht!  
 Hau den, der widersteht!

8. Wenn dein Hause wankend steht,  
 Ihm umsonst das Fähnlein weht,  
 Troge dann, ein fester Thurm,  
 Der vereinten Feinde Sturm!

9. Deine Brüder fraß das Schwert,  
 Sieben Knaben, Deutschlands werth,  
 Deine Mutter härmte sich  
 Stumm und starrend, und verblich.

10. Einsam bin ich nun und schwach:  
 Aber Knabe, deine Schmach  
 Wär' mir herber sieben Mal,  
 Denn der sieben Andern Fall.

11. Drum so scheue nicht den Tod,  
 Und vertraue deinem Gott!  
 So du kämpfst ritterlich,  
 Freut dein alter Vater sich.

F. C. Stollberg.

## 322. Gebet.

Dreistimmig ohne, einstimmig mit Begleitung.

Mäßig langsam.

Sopran.  
 1. All = gü = ti = ge! vernimm der Unschuld Fle = hen, gib Se = gen uns — — von o = ben  
 Alt.  
 gieb Segen uns



her, und ei = nen Blick, in Al = lem dich zu se = hen, Allgü = ti = ger, All = gü = ti = ger!

All = gü = tiger, All = gü = ti = ger!

2. Ein frommes Herz und eine reine Seele,  
Ein heit'res Auge himmelwärts,  
Das ist mein Schatz, mein Glück, das ich erwähle,  
|: Ein frommes Herz. :|
3. Nicht Gut, nicht Geld, nur redliches Bestreben,  
Das gern zu thun, was dir gefällt,  
Kann wahres Glück und wahre Ruhe geben!  
|: Nicht Gut, nicht Geld. :|

### 323. Die aufgehende Sonne.

Vierstimmig ohne, einstimmig mit Begleitung.

Mäßig.

1. In Morgenroth ge = klei = det, be = ginnt sie ih = ren Lauf, — die schöne Gottes = son = ne, wie

herr = lich geht sie auf! —

2. Willkommen uns, willkommen,  
Des guten Gottes Bild!  
So groß und so erhaben,  
Und doch so sanft und mild.
3. Wie frisch hervor in's Leben  
Sich Alles ringt und drängt,  
Wie schön an jedem Gräschen  
Des Thaues Perle hängt.
4. Der dich erschuf, o Sonne,  
Wie freundlich muß er sein!  
D laßt uns ihm, ihr Brüder,  
Ein reines Leben weihn!

Herm. Christoph Gottfr. Demme.

### 324. Gebet.

Nach voriger Weise.

1. Gott! deine Kinder treten  
Mit Freuden zu dir hin;  
Sie flammeln und sie beten:  
Du kennst der Worte Sinn.
2. O Du, der in den Höhen  
Und in den Tiefen wohnt,  
Laß kindlich uns verstehen,  
Was überschwenglich lehnt.
3. Sieh Kindesherz und Worte  
Bei Kindesfreudigkeit,  
Daß sich des Himmels Pforte  
Uns öffne jederzeit.

G. M. Arndt

### 325. Morgenlied im Frühlinge und Sommer.

Nach voriger Weise.

1. Erwacht von süßem Schlummer,  
Gestärkt durch sanfte Ruh',  
Jauchzt, Vater, frei von Kummer,  
Preis unser Herz dir zu.
2. Du bist es, der dem Müden,  
Dem Schwachen Kraft geschenkt!  
Du sprachest: Schlaft in Frieden!  
Erwachtet ungekränkt!
3. Nun streust du Luft und Segen  
Auf Alles, was wir sehn;  
Wir sehn dich Alles regen  
Und Alles neu erstehn.
4. O Gott! Wie glänzt im Thau  
So schön die Morgenflur!  
Die Welt, so weit ich schaue,  
Zeigt deiner Güte Spur.
5. Aus tausend Rehlen schallet  
Dir laut des Waldes Chor;  
Von tausend Blumen wallet  
Dein Opferdust empor.
6. D laßt auch uns erheben  
Den Herrn das Leben lang;  
Ja, unser Herz und Leben  
Sei lauter Lobgesang!

J. Kasper Lavater.

326. Die Wachtel.\*)

Kindlich erzählend.

E. Geißler.

Singstimme.

1. Wenn die

Pianosforte.

Son = ne früh auf = geht — , schon im Korn die Wach = tel steht; ruft den

Bau = er aus dem Bett': „Auf = ge = macht, auf = ge = macht, auf = ge = macht!“

- 2. Wenn der Schnitter steht im Feld  
Und ein wenig stille hält,  
Saget sie gleich aller Welt:  
„Habet Acht, habet Acht, habet Acht!“
- 4. Und die Wachtel ist nicht schlau,  
Denkt, „es ruft mich meine Frau...“  
Kommt, dem Häfcher zu genau  
„Gab nicht Acht, gab nicht Acht, gab nicht Acht!“

- 3. Doch da schleicht der Wachtelmann  
Mit der Lockspeiß' leis heran,  
Macht ihr's nach, so gut er kann:  
„Mit Bedacht, mit Bedacht, mit Bedacht!“
- 5. Muß nun in dem Käfig sein,  
Sitzt darinnen stumm allein,  
Und sein Weibchen hört man schrein:  
„Gute Nacht, gute Nacht, gute Nacht!“

\*) Mit Bewilligung des Verlegers Herrn C. d. Stoll entnommen aus: Geißler „sieben und zwanzig Lieder für die Jugend.“ Op. 131. Leipzig.

327. Morgenlied.

Zwei- und dreistimmig ohne, einstimmig mit Begleitung.

Ernst gemüthlich.  
Zu Zweien.

Carl Gottlieb Gläser.

1. Die dunkeln Schatten fliehen, der Morgenhimmel glänzt, der Berge Spitzen glühen, vom

Etwas langsamer.  
Alte.

jungen Licht um = kränzt. Sei uns ge = grüßt, du hol = des Licht! du säu = mest, doch ver =

läßt uns nicht, du säu = mest, doch ver = läßt uns nicht.

2. Das Gute kommt von oben.

Da ist des Lichtes Quell;  
Wo Morgenstern' ihn loben,  
Da ist es ewig hell.  
Wir wandeln hier im dunkeln Thal,  
|: Doch leuchtet uns des Himmels Strahl. :|

3. D sende deinen Segen

Auf deiner Kinder Schaar!  
Uns leucht' auf allen Wegen  
Dein Antlitz immerdar.  
Erhebe du dein Angesicht,  
|: Herr, über uns; verlaß uns nicht! :|  
Nach Friedr. Adolph Krummacher.

### 328. Lob- und Danklied.

Feierlich.

Vierstimmig.

Carl Schulz.

1. Danket dem Herrn! Wir dan = ken dem Herrn, denn er ist freund = lich, und sei = ne

Gü = te wä = ret e = wig = lich.

2. Lobet den Herrn!

Ja, lobe den Herrn  
Auch meine Seele;  
Vergiß es nicht, was er dir Gut's gethan.

3. Sein ist die Macht!

Allmächtig ist Gott.  
Sein Thun ist weise  
Und seine Huld wird jeden Morgen neu.

4. Groß ist der Herr!

Ja, groß ist der Herr,  
Sein Nam' ist heilig,  
'Und alle Welt ist seiner Ehre voll.

5. Anbetung ihm!

Anbetung dem Herrn!  
Mit froher Ehrfurcht  
Werd' auch von uns sein Name stets genannt:

6. Lobsetzet ihm!

Wir lobsingen ihm  
In frohen Chören,  
Und er vernimmt auch unsern Lobgesang.

329. Menschenglück.

Mäßig.

J. Fr. Reichardt.

1. Menschen, wollt ihr glücklich sein, seid's durch eu-er Herz! Al-les Andre ist nur Schein

ist wie Schnee im März.

2. Gold und Silber blenden nur,  
Machen nicht beglückt.  
D die mäßige Natur  
Segnet und entzückt.

3. Stille Freuden, sich bewußt  
Mancher schönen That,  
Dies sind Güter einer Brust,  
Die Empfindung hat.

4. Unter'm Strohdach neidet nie  
Zugend den Palast;  
Glücklich bist du, wenn du sie,  
Mensch, im Herzen hast.

330. Canon zu 4 Stimmen.\*)

Quan-do con-ve-ni-unt Ca-tha-ri-na, Si-bil-la, Ca-mil-la, ser-mo-nes  
Wenn sie bei-sam-men sind Ka-tha-ri-na, Si-bil-la, Ka-mil-la, spre-chen sie,  
fa-ci-unt vel ab hoc, vel ab hac, vel ab il-la.  
plappern sie bald von dem, bald von der, bald von je-ner.

331. Canon zu 4 Stimmen.

Lo-renz, Lo-renz, Lo-renz! Mach' kei-ne Raupen, satt-le dir dein Roß,  
steig' in den Bügel, reit' einmal in's Schloß!

332. Canon zu 4 Stimmen.

Die Glocke zu Ka-per-na-um geht bum bum bum bum hum.

333. Canon zu 3 Stimmen.

Der Sommer keh-ret wie-der, der Kuckuck hat ge-schrie'n; hört wie dort sei-ne Lie-der hin-  
aus zum Walde ziehn! Kuckuck! Kuckuck! Kuckuck!

\*) Beim ersten Zeichen § setzt die zweite Stimme mit dem Anfange des Gesanges ein, beim zweiten Zeichen § die dritte und so fort. So ist es bei jedem Canon. Man wiederholt einen solchen Gesang, so oft man will.

## 334. Loblied.

Munter.

H. G. Nägeli.

1. Lobt froh den Herrn, ihr ju = gend = li = chen Chö = re! Er hö = ret gern ein

Lied zu sei = ner Eh = re. Lobt froh den Herrn, lobt froh den Herrn!

2. Es schallt empor  
Zu deinem Heiligthume  
Aus unserm Chor  
Ein Lied zu deinem Ruhme,  
Du, der sich Kinder auferkohr!

4. Wir stammeln hier;  
Doch hörst du unser Rallen  
Zum Preise dir  
Mit Vaterwohlgefallen.  
Dir jauchzen wir, dir singen wir!

3. Vom Preise voll  
Läß unser Herz dir singen!  
Das Loblied soll  
Zu deinem Throne bringen,  
Das Lob, das unser Seel' entquoll.

5. Einst kommt die Zeit,  
Wo wir auf tausend Weisen,  
D Seligkeit!  
Dich unsern Vater preisen,  
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Georg Gekner.

## 335. Barbarossa.

Auch vierstimmig.

Mäßig, fast langsam und gewichtig.

Joseph Gerstbach.

1. Der al = te Bar = ba = ros = sa, der Kai = ser Frie = de = rich, im un = ter = ird'chen Schloß = se hält

er ver = zau = bert sich.

2. Er ist niemals gestorben,  
Er lebt darin noch jetzt;  
Er hat im Schloß verborgen  
Zum Schlaf sich hingesezt.

4. Der Stuhl ist elfenbeinern,  
Darauf der Kaiser sitzt;  
Der Tisch ist marmelsteinern,  
Worauf sein Haupt er stützt.

3. Er hat hinab genommen  
Des Reiches Herrlichkeit,  
Und wird einst wiederkommen  
Mit ihr zu seiner Zeit.

5. Sein Bart ist nicht von Flachse,  
Er ist von Feuergluth,  
Ist durch den Tisch gewachsen,  
Worauf sein Kinn ausruht.

6. Er nickt als wie im Traume,  
Sein Aug' halb offen zwinckt,  
Und je nach langem Raume  
Er einem Knaben winkt.

7. Er spricht im Schlaf zum Knaben:  
„Geh' hin vor's Schloß, o Zwerg,  
Und sieh', ob noch die Raben  
Herfliegen um den Berg.“

8. Und wenn die alten Raben  
Noch fliegen immerdar,  
So muß ich auch noch schlafen  
Verzauert hundert Jahr'.

Friedrich Rückert.

## 336. Abendlied.

Sanft und zart.

A. Klauwells.

1. Die Welt thut ih = re Au = gen zu, und Al = les wird so still —, auch ich bin mü = de

und zur Ruh' ich auch nun ge = hen will —. Ich leg' im stil = len Käm-mer-lein mich

in mein Bettchen warm —, und En = gel sol = len Wäch-ter sein vor je = dem Trug und Harm —.

2. Du lieber Gott, du gehst mit mir  
In's stille Kämmerlein,  
Und stellt die Wächter an die Thür,  
Die Englein fromm und fein.  
Sie treten leih' und sanft daher  
Und halten treue Hut,  
Daß diese Nacht und nimmermehr  
Ein Leid uns etwas thut.

3. Nun habe Dank für diesen Tag  
Und Dank für jede Freud!  
Ich weiß nicht, was ich beten mag  
Mit rechter Herzlichkeit.  
Du weißt am besten was ich will,  
Du liebster, treufter Hort;  
Drum bin ich mit den Lippen still,  
Gott! ist mein einzig Wort.

Ernst Moriz Arndt.

## 337. Hoffnung.

Andante.

Terzett mit oder ohne Begleitung.

W. A. Mozart.

Erste und zweite Stimme.

1. Bald prangt, den Morgen zu ver = kün = den, die Sonn' auf gold = ner Bahn, bald

Dritte Stimme.

1. Bald prangt, den Morgen zu ver = kün = den, die Sonn' auf gold = ner Bahn, bald

soll der A = berglau = be schwinden, bald siegt der wei = se Mann. D hol = de Ru = he steig' her =

nie = der, keh' in der Men = schen Her = zen wie = der, dann ist die Erd' ein Himmel =

reich, und Sterbliche den Göttern gleich, und Sterbli = che den Göttern gleich.

**338. Rosen pflücke, Rosen blühn.**

Heiter, aber nicht schnell.

1. Rosen pflücke, Rosen blühn, morgen ist nicht heut'; Keine Stunde laß' entfliehn, flüchtig ist die Zeit.
2. Zu Genuß und Arbeit ist  
Heut' Gelegenheit!  
Weißt du, wo du morgen bist?  
Flüchtig ist die Zeit!
3. Aufschub einer guten That  
Hat schon oft gereut!  
Thätig leben ist mein Rath;  
Flüchtig ist die Zeit!

## 339. Käferlied. \*)

Rich. Müller.

Allegretto scherzo.

*p* *leggiero.* *Ped.* \*

*mf* *Fine.* *Ped.* \*

1. Es war'n ein-mal drei Kä-fer-taab'n, die thä-ten mit Gebrumm, brumm, brumm, die  
2. Da ha-ben sie ge-trof-fen an ein' wun-der-schö-ne Blum', Blum', Blum', ein'

*Ped.* \* *fz* *p*

1. thä-ten mit Gebrumm, brumm, brumm, in Lhau ihr Schnäblein tun-fen und wur-den so be-trun-ken, als  
2. wun-der-schö-ne Blum', Blum', Blum', da wur-den un-fre Kä-fer all' drei ver-lieb-te Schä-fer und

*mp* *pp* *Ped.* \*

1. wär's ein Faß mit Rum, als wär's ein Faß mit Rum, sum, sum, sum, sum, sum, sum, sum,  
2. flo-gen um sie h'rum, und flo-gen um sie h'rum, sum, sum, sum, sum, sum, sum, sum,

\*) Mit Erlaubniß des Herrn Verlegers: C. F. Kahnt entnommen aus: Rich. Müller: Liederbuch, „168 zweistimmige Lieder und Gesänge.“ Leipzig.



1—2. summm, summm, summm, summm, summm, summm, summm, summm, summm, summm, summm, summm, summm, summm,

1—2. summm, summm, summm, summm, summm, summm, summm. D. S.

3.  
Die Blume, die sie kommen sah,  
|: War g'rade auch nicht dumm, dumm, dumm, :|  
Sie war von schlaudem Sinne  
Und rief die Base Spinne.  
|: Spinn' mir ein Reglein um, :|  
Summm, summm, summm, u. s. w.

4.  
Die Base Spinne kam heran  
|: Und macht die Beine krumm, krumm, krumm, :|  
Sie spann ein Reglein feine  
Und feste sich dareine  
|: Und saß da mäuschen stumm, :|  
Summm, summm, summm, u. s. w.

5. Und als die Käfer kamen an  
|: Mit zärtlichem Gesumm, summm, summm, :|  
Sind sie hineingeflogen  
Und wurden ausgefogen,  
|: Half ihnen kein Gebrumm, :|  
Summm, summm, summm, u. s. w.

6. Das Blümlein aber lachend sprach  
|: Und kümmerst dich nicht drum, drum, drum, :|  
So gehst' ihr lieben Käfer,  
So gehst' ihr lieben Schächer  
|: Trotz allem Summ und Brumm, :|  
Summm, summm, summm, u. s. w.

### 339<sup>b</sup>. Der Jäger und der Base.

Mäßig.

Ein er. Das zweite Mal Alle.

Ein er. Das zweite

1. Ge=stern A= bend ging ich aus, ging wohl in den Wald hin= aus; kommt ein Häs=lein  
2. Bist du nicht der Jä=gersmann, heßt auf mich die Hun=de an? Wenn dein Windspiel  
3. Ar=mes Häs=lein, bist so blaß; geh' dem Bau'r nicht mehr in's Gras, geh' dem Bau'r nicht

Mal Alle.

1. dicht zu mir, in dem schönen Wald=re=vier; kommt das Häs=lein dicht her=an, daß mir's was er=  
2. mich er=tappt, hast du, Jä=ger, mich erschnappt. Wenn ich an mein Schickal denk', thut es mich vom  
3. mehr in's Kraut, sonst be=zahlst mit dei=ner Haut; sparst dir man=che Noth und Pein, kannst mit Lust ein

1. Zäh = len kann.  
2. Her = zen kränk'.  
3. Häs = chen fein.

Bisweilen werden an Stelle des vorstehenden dritten Verses folgende gesungen:

Bin ich todt, ich armer Haas',  
Werd' ich fressen mehr kein Gras,  
Werd' dem Bau'r nicht gehn in's Kraut,  
Hab's bezahlt mit meiner Haut,  
Wenn ich an mein Schicksal denk',  
Thut es mich von Herzen kränk'.

Lange Ohren, Maul sehr breit,  
Und der Kopf sehr ungeschickt,  
Stumpfe Zähn' und langen Bart,  
Als wär' ich von Kagenart,  
Wenn ich an mein Schicksal denk',  
Thut es mich von Herzen kränk'.

### 340. Am Grabe meines Vaters.

Langsam und feierlich.

J. R. Zumsteeg.

Frie-de sei um die-sen Grabstein her, sanf-ter Frie-de Got = tes! Ach, sie ha-ben  
ei-nen gu-ten Mann be-gra-ben, und mir, mir war er mehr! Träu-f-te mir von Er-gen  
die-ser Mann, wie ein mil-der Stern aus bes-fern Wel-ten, und ich kann's ihm nicht ver-gel-ten,  
was er mir ge-than. Er entschlief, sie gru-ben ihn hier ein. *pp* Lei-ser, sü-ßer Trost von

Gott ge = ge = ben, und ein Ahnen von dem ew'gen Le = ben duff' um sein Ge = bein. Bis ihn  
 Je = as Chri = stus, groß und hehr, fremd = lich wird er we = den: Ach, sie ha = ben  
 ei = nen gu = ten Mann be = gra = ben, und mir, mir war er mehr! Matthias Claudius.

### 341. Aufmunterung zur Freude.

Dreistimmig auch ohne Begleitung.

Mäßig und heiter.

(G. B. Fink \*).

1. Wer woll = te sich mit Grillen pla = gen, so lang uns Lenz und Zu = gend blüh'n! Wer  
 wollt' in sei = nen Blüthen = ta = gen die Stirn in dü = stre Fal = ten  
 zieht? Die Freu = de winkt auf al = len We = gen, die durch das Pil = ger = le = ben gehn; sie bringt uns  
 selbst den Kranz ent = ge = gen wenn wir am Schei = de = we = ge stehn.

Das zweite Mal  
 Alle.

2. Noch rinnt und rauscht die Wiesenquelle;  
 Noch ist die Laube kühl und grün;  
 Noch scheint der liebe Mond so helle,  
 Wie er durch Adams Bäume schien!  
 Noch macht der Saft der Purpurtraube  
 Des Menschen krankes Herz gesund;  
 Noch schmecket in der Abendlaube  
 Der Ruf auf einen rothen Mund!

3. Noch tönt der Busch voll Nachtigallen  
 Dem Süngling hohe Wonne zu;  
 Noch strömt, wenn ihre Lieder schallen,  
 Selbst in zerrißne Seelen Ruh'!  
 O wunderschön ist Gottes Erde,  
 Und werth darauf vergnügt zu sein.  
 Drum will ich, bis ich Asche werde,  
 Mich dieser schönen Erde freun!

♩ 119.

\*) Man vergleiche damit J. Fr. Reichardt's Komposition dieses Liedes in seiner Anthologie: Lieder geselliger Freude. Leipzig, 1796. Der alten Weise jener Zeit nachgebildet.

## 342. Wiegenlied.

K. v. Winterfeld.

Mäßig.

1. M = les still in sü = ßer Ruh', drum, mein Kind, so

schlaf auch du! Drau = ßen säu = felt nur der Wind:

Su = su = su! schlaf ein, mein Kind!

2. Schließ' du deine Augenlein,  
 Laß sie wie zwei Knospen sein!  
 Morgen, wenn die Sonn' erglüht,  
 Sind sie wie die Blum' erblüht.

3. Und die Blümlein schau' ich an,  
 Und die Augenlein küß' ich dann,  
 Und der Mutter Herz vergißt,  
 Daß es draußen Frühling ist.  
 Hoffmann von Fallersleben.

## 343. Morgenlied im Freien.

E. L. Helwig.

Gemessen.

1. Der Mee = res = fluth mit Pur = pur = gluth ent = steigt der Son = ne Strahl; der

Re = bel sinkt und sil = bern blinkt im Per = len = schmuck das Thal.

2. Den Fittig hebt  
 Die Lerch' und schwebt  
 Hinauf zum Wolkenraum;  
 Des Schöpfers Dank,  
 Ihr Lobgesang  
 Erfüllt des Aethers Raum.

3. Mit frommem Sinn,  
 O Sängerin,  
 Wallst du im Himmelsglanz!  
 O trag' mein Lied,  
 Von Dank erlöhnt,  
 Empor zum Sternenzanz!

Bornemann.